

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 635, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Klemme), Mar-
burg 9 und Eltville (H. Hübner), Ede Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Nr. 249 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Wöchentlich (täglich) Unterhaltungsblatt „Stern-
und Blumen“; wöchentlich: „Religiöses Sonntagsblatt“; zweimal
jährlich: „Sonntag- und Wochenblätter“; jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Montag

28

September

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 25 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 75 Pfg. mit Postgebühren. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Herr Paulus Geueke, Dr. phil. Geueke, für den weiteren
Verantwortlichen: Herr Julius Geueke, Dr. phil. Geueke, für den weiteren
Verantwortlichen: Herr Julius Geueke, Dr. phil. Geueke, für den weiteren

32. Jahrgang.

Paris bereitet sich auf die Niederlage vor

Die Kämpfe an der Marne

* Der gestrige Sonntag ist anscheinend auch an der Marne ein Ruhetag gewesen. Wie das große Hauptquartier am Montag früh meldet, blieb die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen am Sonntag unverändert.

Der Kampf neigt sich seinem Ende zu. Frankreich hat alles versucht, hat verzweifelt gekämpft, um einen Sieg der Deutschen zu verhindern. Durchbruchversuche und Planenangriffe hat man versucht, doch vergebens. Die Kohlen wurden immer zurückgeschlagen. Daß ihre Verluste ganz außerordentlich sind, kann garnicht mehr bezweifelt werden. Es steht um Deutschland gut, das beweist die letzte ausführliche Mitteilung, die vom Generalstab ausgegangen ist. Sie lautet:

Großes Hauptquartier, 26. Sept., abends. (Amtlich.) Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit aus-
holenden Vorstoß gegen die rechte Flanke des deutschen Heeres ein-
geleitet. Eine hierbei auf Japanen vorgehende französische Divi-
sion ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen wor-
den. Auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht.

In der Mitte der Schlachtfeldfront ging unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts.

Die angegriffenen Sperrforts südlich von Verdun haben ihr Feuer eingestellt.

Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind aus dem westlichen Raadsufer in Stellung brachte.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Die Meldung besagt deutlich genug, wenn der schließliche Sieg zufallen muß. Die hartnäckigen, verzweifelten Versuche der Franzosen, unseren rechten Flügel noch in letzter Stunde zu werfen, scheiterten trotz der weiten Umgebung an dem Widerstand der schwächeren Truppen. Auch im Zentrum sind unsererseits Fortschritte zu verzeichnen. Die wichtigste Meldung ist jedoch die, daß die südlichen Sperrforts ihr Feuer einstellen. Der Artilleriekampf mit den auf dem westlichen Raadsufer uns entgegengekommenen Truppen hat begonnen und bald werden die Franzosen überzeugt sein, daß ihre Stellung von Stunde zu Stunde unhaltbar wird. Der Moment des Abzuges der großen französischen Armee ist nicht mehr fern. Und dieser Abzug wird die Niederlage vernichtend gestalten.

Als am Samstag mittag die Meldung aus Paris eintraf, daß das französische Bulletin von Fortschritten der Deutschen sprach, war für Jedermann klar, daß auch der französische Generalstab die Lage als hoffnungslos ansah. Er kann nicht verschweigen, wie erfolgreich die Deutschen vorgehen. Freilich, die Einnahme des großen Sperrforts hat man noch nicht bekannt gegeben. Diese Einnahme wird bei den Franzosen umso niederschmetternder wirken, als man bis zur Stunde noch glaubt, daß das Sperrfort nur durch Auszehrung zur Übergabe gezwungen werden könnte.

Es fehlte etwas in dem normalen Programm, wenn nicht auch noch Lord Ritzener sich geäußert hätte. Er hat herausgefunden, daß das „Blatt sich gewendet“. Die Engländer hätten guten Grund, zu ruhigem Vertrauen, aber der Kampf werde von langer Dauer sein. Bis zum Frühjahr würden die englischen Armeen bereit sein, ins Feld zu rücken. Nun, das Frühjahr ist noch lange nicht vor der Tür, und bis dahin wird Frankreich bis in den letzten Winkel ausgeräuchert sein, falls dieses Land es nicht vorzieht, einen Separatfrieden abzuschließen.

Die französischen Bulletins

Paris, 27. Sept. Ein in Paris am 26. September, nachmittags 3 Uhr, ausgegebenes Bulletin besagt: Auf unserem linken Flügel, zwischen der Somme und der Oise, dauert die Schlacht auf heftigste fort. Zwischen Soissons und Reims ist keine Veränderung von Bedeutung eingetreten. Im Zentrum, zwischen Reims und Verdun, ist die Lage unverändert. In Voisgringen und in den Vogesen schienen die deutschen Kräfte vermindert worden zu sein.

Paris, 27. Sept. Daß in der vergangenen Nacht um 11 Uhr ausgegebene Bulletin besagt: Der Feind griff auf der ganzen Front an. An der oberen Marne ist die Lage unverändert. Wenn die Schlacht vorüber ist, wird die Welt staunend von einer Erbitterung hören, wie sie noch nie dagewesen ist. Schon in den ersten Kampftagen, als die Bulletins nur nackte Tatsachen meldeten, ohne von der Hitze des Kampfes zu sprechen, hatte die Schlacht eine unerhörte Erbitterung angenommen. Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist berichtet, daß mehrere Tage lang manche Orte täglich bis ein Duzend mal von beiden Seiten gestürmt und dann wieder geräumt wurden. Jeder Fuß Landes ist aufs äußerste umstritten. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf dem anderen. Die Gegend zwischen Aisne und Oise ist vollständig ruiniert. Seitdem betonen die Bulletins mit eindringlichem Erbe daß die Festigkeit und Erbitterung der Schlacht. Das Wetter wenigstens hat sich gebessert; der starke Regen hat aufgehört und eine milde Herbstsonne scheint auf die Schlachtfelder.

Mailand, 27. Sept. Nach den Berichten des „Corriere della Sera“ aus Paris ist dort der Fall des Forts Camp des

Romains noch unbekannt; man begreift daher nicht, wie die Deutschen die Maas haben überschreiten können. Der General des Forts Camp des Romains, General Sere de Rivieres, bezeichnet es noch jüngst als weder durch Belagerung noch durch Sturm einnehmbar. Der Talgrund, der den Regel, auf dem es sich erhebt, von den nächsten Höhen trennt, sei zu weit, als daß Geschütze eine Bresche öffnen könnten; in das Tal hinabzufallen, um den Regel zu säumen, sei unter dem Feuer des Forts unmöglich. Höchstens durch Hunger könne man das Fort zur Übergabe zwingen.

Vom galizischen Kriegsschauplatz

Budapest, 27. Sept. Das ungarische Corr.-Büro meldet: Einzelne kleinere russische Abteilungen scheinen bei den Karpatenpässen Divisionen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Plänkerei bei dem ungarischen Komitat Ung. zwischen unseren zur Verteidigung des Balles detachierten kleineren Truppen und den Russen statt. Heute kam es bei Tornya, Komitat Marmaros, zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen ist, über die Grenze auf irgendeinem Punkte einzudringen. Die von dem Schauplatz der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Ereignisse haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmerksamkeit von dem Hauptkriegsschauplatz abzulenken und die Bevölkerung zu beruhigen. Dadurch, daß diese Absicht offenkundig wird, wird sie auch vollständig vereitelt.

Englische Kriegsschiffe in den schwedisch-dänischen Gewässern?

Kopenhagen, 26. Sept. „Aften Tidningen“ bringt ein Telegramm, nach dem bei Göteborg (also am Eingang des Kattegat) große englische Kriegsschiffe gesehen worden sein sollen. Die dort kreuzenden Fischer haben jedoch nichts bemerkt.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ vom 25. September bringt einen Reuterschen Bericht aus London, wonach der „Standard“ aus Kopenhagen, 24. September, erfahren hat, daß eine Fischerflotte, die nach dem schwedischen Hafen Falkenberg kam, bei der Insel Anholt im Kattegat eine Flotte von 30 Kriegsschiffen, unbekannter Nationalität, gesehen habe, die südlich von den Sund zu-
fuhr. Bekanntlich haben die Dänen den Sund durch Minen ge-
sperrt. Ein englischer Flottenchef in die Osee dürfte also einigen Schwierigkeiten begegnen. Sollte der Versuch trotzdem gemacht werden, so ist natürlich dafür gesorgt, daß den Engländern von unseren Blauläden, die schon begierig darauf warten, ein warmer Empfang bereitet wird.

Die Kämpfe in den Kolonien

Berlin, 27. Sept. Aus Deutsch-Ostafrika sind zum ersten Male seit Kriegsausbruch Privatnachrichten hier eingetroffen. Aus den Berichten auf den Briefen und Karten geht hervor, daß die Polksachen die englische Jenseit passiert haben. Die Engländer halten also offenbar die deutsch-afrikanische Küste blockiert. Darafsalam wurde als offene Stadt nicht verteidigt. Die englischen Kreuzer haben auf die Funkstationen Schiffe abgegeben, darauf wurde die weiße Flagge über der Stadt gehißt, und es sind bis zum Abgang der Post, etwa am 20. August, keine weiteren Angriffe auf Darafsalam erfolgt. Der Turm der Funkstation ist nach den hier vorliegenden Berichten von den Deutschen selbst zerstört worden. Die weißen Frauen und Kinder befanden sich bis Abgang dieser Post offenbar noch in Darafsalam. Ob infolge der ausgebrochenen Kämpfe im Innern die Engländer tatsächlich, wie die englische Admiralität meldet, später Darafsalam zerstören ließen, darüber liegen Nachrichten von deutscher Seite nicht vor. Dagegen wurde bestätigt, daß Tazeta von den Deutschen besetzt worden ist. In Sansibar ist es nach einem hier vorliegenden Privattelegramm vom 27. August den Vertretern der deutschen Firmen gestattet, daselbst zu bleiben, doch haben die Deutschen unter behördlicher Aufsicht. Eine gewisse geschäftliche Betätigung ist ihnen erlaubt. Sie dürfen Gelder einlagern und die vorhandenen Warenlager veräußern. Die deutschen Angehörigen sind schon am 7. August nach Tanga gebracht worden. In Mombassa sind alle Deutschen sofort nach Ausbruch des Krieges festgenommen und später nach Nairobi überführt worden.

London, 26. Sept. Wie die Admiralität mitteilt, hat sie von dem Vizeadmiral Bates ein Telegramm des Inhalts erhalten, daß Friedrich-Wilhelms-Hafen, der Sitz der Regierung von Deutsch-Nieu-Guinea von australischen Truppen besetzt wird ist, ohne bewaffneten Widerstand zu finden. Der Feind ist offenbar bei Herberishöhe versammelt gewesen, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich-Wilhelms-Hafen wurde die britische Flagge gehißt und ein Garnison eingetrudelt.

Das Reutersche Bureau meldet: Luderichsbucht ist am 19. September von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Luderichsbucht auch die Funkstation zerstört.

Die Franzosen plündern im eigenen Land

Berlin, 26. Sept. Wie die Franzosen im eigenen Lande haufen, beweisen die Befehle, die von den obersten französischen Waffenbehörden gegen Plünderung und Verwüstung ausgegeben werden. Unseren Truppen ist wieder ein Divisionsbefehl der 7. Division in die Hände gefallen, der in wörtlicher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„18. 8. Zahlreiche Klagen über begangene Plünderungen an den General der 7. Division eingegangen. In bestimmten Besatzungen haben die Truppen Gärten und Obstplantagen verwüstet. Große Quantitäten Heu haben sie weggenommen und herumgestreut. Solche Akte der Indisziplin, unwürdig der französischen Truppen, sind geeignet, ihren guten Ruf zu kompromittieren. Diese Tatsachen sind umso bedauerlicher, als sie

eine Bevölkerung treffen, die sehr erregt ist durch die Nähe des Feindes, und deren Dörfer seit drei Wochen von Truppen besetzt waren. Alle notwendigen Bedürfnisse müssen gekauft oder ream-
tiert werden unter Vergabe rechtsgültig ausgestellter Quittungen. Es ist Sache der Kommandeure, in der Folge streng auf diese Bestimmungen zu achten, und der Divisionskommandeur wird keinen Anstand nehmen, diejenigen Befehlshaber zur Verantwort-
ung zu ziehen, die derartige Ausschreitungen nicht zu verhindern wissen. Der General der 7. Division: Maccher.“

Eine australische Stimme über die englisch-japanische Brüderschaft

London, 26. Sept. In dem Arbeiterorgan „Daily Citizen“ bekämpft ein Australier namens Pitt das englisch-japanische Bündnis und sagt: Während die Jugend Australiens und Neuseelands mit dem ausgesprochenen Zweck, sich für den kommenden Krieg mit Japan vorzubereiten, militärisch ausgebildet wird, heißt es jetzt, daß England den Japanern Deutsch-Samoa und Neu-Guinea verleihe. Dadurch würde Japanes Einfluss im fernem Osten wesentlich zunehmen. Es wäre lächerlich, wenn es nicht so traurig wäre, daß sich Japan als Friedensbewahrer im Osten gebärde, und seine Feindschaft, wenn Japan China gegen Deutschland schälen will. Die Kriegserklärung Japans an Deutschland wegen Verletzung des Friedens im fernem Osten ist ein Schritt, der für Australier und Amerika die schlimmsten Folgen haben kann. Auch Japan hat nie ein Recht daraus gemacht, daß es einen Platz an der Sonne suchte; es hat jetzt Gelegenheit dazu gefunden.

Protest gegen die englische Seeräuberei

Amsterdam, 27. Sept. Mit ungewöhnlicher Schärfe wendet sich der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gegen England, das während des russisch-japanischen Krieges auf-
scharfte gegen Russland protestiert habe, das Kohlen und Lebens-
mittel für absolute Kontorhande erklärte. Heute tue Eng-
land das Gegenteil, wie damals Russland; es nenne Lebensmittel und
Frachtmaterial zwar relative Kontorhande, behandle sie aber als
absolute. Nun sei England noch einen Schritt weiter gegangen,
indem es Güter, die nach der Londoner Erklärung überhaupt
nicht als Kontorhande angesehen werden dürften, zu relativen,
also in Wahrheit zu absoluten Kontorhande mache. Das Blatt
fährt wörtlich fort: „Wir halten es für unsere Pflicht, mit Nach-
druck darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung auf diese
Weise handelt, wie Lord Lansdowne 1914 es gegenüber Russland
ausdrückte, nämlich ohne Achtung der wohlbekannten
Rechte der Neutralen und daß England von dem Recht
infolge der Londoner Seerechtsdeklaration Gebrauch macht,
um den neutralen, also auch den niederländischen Handel,
in willkürlicher Weise zu knebeln.“

Aus Belgien

Amsterdam, 27. Sept. Das Antwerpener „Handelsblatt“ meldet, daß der englische Minister des Innern, Mac Kenna, in Antwerpen angekommen sei, ferner Oberst Richener, ein Bruder des Generals, der ein Gentlemen-Korps aus zweihundert älteren Herren bilde, um der Befahrung von Antwerpen den Dienst zu erleichtern.

Gestern nachmittag flog eine „Taube“ über Antwerpen, die heftig beschossen wurde, doch unbefädigt verschwand und drei Bomben zwischen Baellum und Duffel warf. Infolge des Erscheinens eines „Seppelins“ über Ostende flüchteten etwa zwei-
hundert Personen.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge bringt die „Times“ eine ausführliche Beschreibung der Ankunft und Ver-
förderung schwerer deutscher 23-Zentimeter-Kanonen und
sucht zu beweisen, daß der Angriff auf Antwerpen bevorstehe.

Türkische Matrosen

Konstantinopel, 24. Sept. „Sabah“ schreibt: Die eng-
lische Regierung hatte einige Dampfer der Medial-
Linie nach Indien geschickt, um von dort her Truppen nach
Bagdad zu transportieren. Die zur Benennung der Schiffe
gewählten 180 türkischen Matrosen weigerten sich an-
geordnet dieses Auftrages, länger Dienst zu tun, da ihnen ihre
ottomanische Vaterlandsliebe und ihre Gewissen es verbot. Die
Matrosen trafen an Bord des Schiffes „Salibi“ in Konstantinopel
ein. „Sabah“ beklagte die Matrosen zu ihrer Dastung.

„Die andere Gefahr“

Paris, 27. Sept. Der „Matin“ schreibt unter der Ueber-
schrift „Die andere Gefahr“. Jeder Deutsche trägt in seinem
Tasche ein paar weisse Samen, warme Handhandschuhe, nicht
zu sprechen von Zeltbahn, Mantel und Wolldecke. Den Grund
hierfür glauben wir in der Absicht zu sehen, die Franzosen schnell
zu besiegen, um nach Russland zu gehen. Bereits vorher sind zu
dem Zwecke der Verminderung von Zeitverlust die Soldaten für
den russischen Winter ausgerüstet worden. Jedenfalls sind, wenn
der Winter kommt, die Deutschen gewappnet. Und wir?
Ohne Zweifel beschäftigt sich unsere Zeitung mit dieser Frage.
Die Generalverwaltung gibt dringende Arbeit aus für Beschäfti-
gung Tschuden, nämlich das Nähen von Decken und Unter-
zeug. Arbeiter gibt es genug, aber Material an Zeug, Wolle und
Varn? Schon bei Ausbruch des Krieges war es sehr schwierig,
genug Leinen für Soldatenhemden und Verwundetenlege zu
beschaffen. Nicht einmal in den großen Pariser Magazinen war
solches zu haben. Nur der Freigehalt einiger Geschäftshäuser
ist es zu danken, daß für das Dringende gesorgt wurde.

Englische Verluste

Amsterdam, 27. Sept. Der „Times“ zufolge betragen
die Verluste an englischen Offizieren 1100, sind also
besonders groß. Bei fünf Infanteriedivisionen mit je 500 Offi-
zieren betrug der Verlust während eines Monats rund zwei von
fünf Offizieren.

Gibraltar von Truppen entblößt

Berlin, 27. Sept. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus
Madrid: Die Garnison von Gibraltar die aus einem
Bataillon schottischer Schützen besteht, ist von einem englischen
Dampfer abgeholt worden, um sich mit der englischen Expedi-
tionsarmee in Frankreich zu vereinigen.



Ein Massengrab im Felde bei Lüttich, rechts einzelne Offiziersgräber



1139. Das von den Russen zerstörte ostpreussische Städtchen Neidenburg.

Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“

Posen, 26. Sept. Nach dem „Posener Tageblatt“ ist der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ seinerzeit nicht, wie die Engländer behaupten, von dem englischen Kreuzer „Dagbluer“ in den Grund geböhrt, sondern von dem Kommandanten nach Verschickung der gesamten Munition gesprengt worden. Dem „Posener Tageblatt“ ist die briefliche Mitteilung eines Offiziers vom „Kaiser Wilhelm der Große“ an seine in Posen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, der u. a. folgende Stelle enthält: Nach der Wegnahme der englischen Schiffe nahmen wir in Rio del Oro in Westafrika tagelang Kohlen. Weiter spürte uns der englische Kreuzer „Dagbluer“ auf und griff uns auf neutralem Gebiet an. Wir haben unsere Munition verschossen, unseren Lieben „Kaiser Wilhelm der Große“ dann gesprengt und hierauf in Booten das Land erreicht. Heute werden wir nach Las Palmas gebracht. Die Spanier nahmen uns riesig nett auf. Die Engländer haben jämmerlich schlecht geschossen. Wir haben nur wenig Verwundete.

Um Verdun

Stockholm, 26. Sept. Londoner Meldungen geben zu, daß die gefürchteten 42-Zentimetergeschütze vor Verdun in Stellung gebracht worden sind und daß sich der Belagerungsring merkbar enger um die Festung geschlossen habe.

Die deutsche Flotte

Kopenhagen, 26. Sept. „National Tidende“ meldet aus London: Die Taten des Kreuzers „Emden“ werden hier allgemeines Interesse. Man bewundert den schnellen Vorstoß des Schiffes, das die Eigenschaften des fliegenden Holländers mit denen „Alabamas“ vereinigt, des Schiffes, das während des amerikanischen Bürgerkrieges über vierzehn Monate lang der Schrecken der Handelsflotte war. Gewiß habe die „Emden“ Mord nur geringen Schaden zugefügt, aber die Energie, mit der der Kreuzer auf dem Kriegsschauplatz auftritt, mache das Schiff populärer im Volk als die ganze deutsche Flotte, die hinter den Geschützen des Meeres Kanals gebiert liegt.

London, 26. Sept. Die außerordentliche Anerkennung der Engländer für die Taten des Kreuzers „Emden“ kommt in folgenden Blätterstimmen zum Ausdruck: Die „Times“ sagt: Der Mut des deutschen Kreuzers verdient Anerkennung, weil die Offiziere und Mannschaften sich selbstverständlich darüber klar sein mußten, daß der Kreuzer früher oder später aufgeführt und zusammengebrochen werden würde. Ein Entkommen ist einfach unmöglich. „Daily Chronicle“ schreibt: Die „Emden“ hatte eine erfolgreiche Fahrt. Die Befehle hat bewiesen, daß sie aus tapferen Männern besteht. Wir bewundern die bei der Fahrt gezeigte Beharrlichkeit ebenso, wie wir von Herzen wünschen, daß das Schiff bald gefangen werde.

London, 26. Sept. Das Reutersche Büro meldet aus Rio de Janeiro: Der deutsche Dampfer „Preußen“ ist in Santos angekommen; er schiffe den Kapitän und 15 Mann von der „Indian Prince“ aus, die von dem Kronprinzen Wilhelm in den Grund gehöhrt worden war. Nach einem London-Telegramm ist der Rest der Besatzung an Bord des „Ebernburg“.

Deutsche Gefangene in England

Rotterdam, 24. Sept. Aus den Gerichtsverhandlungen über die in den Londoner Zeitungen berichtet wird, geht hervor, daß täglich in England deutsche Staatsangehörige, deren einjüngeres Verbrechen darin besteht, daß sie Deutsche sind, zu verhältnismäßig harten Gefängnisstrafen verurteilt werden. So soll der „Daily Mail“ zufolge, ein Deutscher, dessen Name als Gustav Wilhelm Meiche bezeichnet wurde und der in der Wandelhalle des Unterhauses verhaftet worden war, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden sein. Die Polizei bezeichnete ihn als einen „sehr gefährlichen Mann mit intimer Kenntnis des Betriebes der hauptsächlichsten Seehäfen und Werften“. Ein anderer Deutscher namens Harry Silberbrand, der im Arsenal von Woolwich vor Ausbruch des Krieges gearbeitet hatte, wurde gleichfalls zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt, weil er ohne Paß betreten wurde.

Von den deutschen Barbaren

Unter den englischen Zeitungen, die in gehässiger Weise gegen Deutschland hetzen, nimmt die Londoner „Times“ nicht den letzten Platz ein. Umso bemerkenswerter ist es daher, wenn dieses Blatt in seiner Ausgabe vom 18. September einer Zuschrift eines Offiziers Raum gibt, die der Behandlung der englischen Verwundeten durch die Deutschen hohes Lob spendet. Es heißt dort:

„Wir erhalten einen Brief von dem Leutnant S. G. M. Irwin vom Regiment Süd-Lancashire, der nach der Schlacht bei Mons als vermißt gemeldet wurde. Er schreibt, daß er nach einem dreitägigen harten Kampfe durch ein Schrapnell verwundet wurde. Wegen der Dunkelheit wurden er und andere Verwundete übersehen und blieben daher die ganze Nacht auf einem Auenfeld liegen. Zufällig fanden ihn die Deutschen und ließen ihm und den anderen Verwundeten die freundlichste Behandlung zuteil werden. Ein deutscher Soldat brachte ihm ein Bündel Sen als Unterlage, und später wurde er von Krankenträgern in ein Feldlazarett zu F. gebracht, wo er an die 14 Tage blieb. Dann wurde er nach Valenciennes gebracht, und durch die Freundlichkeit des deutschen Kommandanten erhielt er die Erlaubnis, seinen Freunden zu schreiben. Die Briefe wurden durch Deutschland befördert. Leutnant Irwin sagt, daß Lazarett sei den Deutschen überlassen worden, als die Verwundeten sich zurückzogen. Alle französischen Ärzte und Pflegerinnen blieben bei ihrer Arbeit, und den verwundeten Gefangenen wurde von den deutschen Beamten jede Aufmerksamkeit erwiesen.“

Das klingt etwas anders, als die üblichen Verleumdungen der Alliierten.

Aufklärung der Amerikaner durch Films

Von einem Dresdener Geschäftsfreund erhält die „Projektion“ folgende Zuschrift: „Zwei amerikanische Herren haben die von dem hiesigen Olympia-Theater aufgenommene Films der gefangenen Franzosen und Russen in Königsbrück käuflich erworben, um sie ihren Landsleuten in Amerika vorzuführen und dadurch die Äußerungen, die von auswärtigen Zeitungen in Amerika verbreitet wurden, aufzuklären. Die Herren fahren am 11. September nach Amerika zurück.“

Das Schicksal des Fürsten Radziwill

Petersburg, 26. Sept. Die russische Regierung hat den Führer der Polenpartei im deutschen Reichstag, dessen Verhaftung in Wolhynien in den ersten Augusttagen gemeldet worden, nach Petersburg gebracht, wo seine Aburteilung wegen Spionage erfolgen soll.

Weitere Steckbriefe

Strasburg, 26. Sept. Das Kriegsgericht in Kolmar erließ weitere Steckbriefe mit Vermögensbeschlagnahme gegen den Kunstmaler Jakob Walz, genannt Danzi, ferner gegen den Rechtsanwalt Dr. Paul Albert Helmer und den Zahnarzt Hans Sug, alle unbekannten Aufenthalts, zuletzt in Kolmar wohnhaft.

Weiterlä suspendiert!

Strasburg i. El., 27. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Wie dem „Elsässer“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat das bischöfliche Gericht den Abbe Wetterles wegen seines Verhaltens seit Anfang des Krieges suspendiert und seinen Namen aus der Liste der Diözesanpriester gestrichen.

Der Saatenstand im Deutschen Reich

Berlin, 26. Sept. (W. B.) Der wöchentliche Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates besagt: Nachdem zu Anfang der Berichtswoge in den meisten Gegenden noch sehr ergiebige Regenfälle stattgefunden hatten, nahm das Wetter seit dem 21. allmählich wieder einen heiteren und trockenen Charakter an, so daß die unterbrochenen landwirtschaftlichen Arbeiten fortgesetzt und flott gefördert werden konnten. Das Ausnehmen der Kartoffeln ist überall im Gange. Der Ertrag dieser Frucht fällt je nach Boden und Sorte verschieden aus. Allgemein enttäuscht haben die frühen und mittelfrühen Sorten; vielfach hat die lang anbauende Trockenheit auch die Entwicklung der späten Sorten vorzeitig zum Abbruch gebracht, so daß der Ertrag häufig hinter dem Durchschnitt zurückbleibt. Nur hellenweise, wo das Kraut noch nicht abgeerntet war, haben die Niederschläge noch eine Besserung herbeizuführen vermocht. Dagegen war die Feuchtigkeit für die Weiterentwicklung der Rüben von alldemigem Einfluß und obwohl die Rüben schon ziemlich kühl waren, rechnet man doch allgemein mit einer weiteren Zunahme des Wurzelgewichts. Auch die Futterpflanzen haben sich nach dem Regen vielfach ergötzt. Namentlich der junge Acker ist gut nachgewachsen, jedoch er hier und da noch abgemäht oder, wo dies nicht der Fall ist, abgemäht werden kann. Ebenso zeigen die Wiesen und Weiden vielfach wieder ein besseres Aussehen; hellenweise hat man das bereits eingestellte Vieh infolgedessen wieder hinausgetrieben. Bei der Bestellung der Acker macht sich der Mangel an Gesponnen fühlbar, doch ist der Boden jetzt genügend gelockert, um ein schnelleres Bearbeiten zu ermöglichen. Die Aussaat des Wintergetreides ist erst zum Teil bewirkt; hellenweise ärgert man sich, da man von den stark auftretenden Mäusen eine Schädigung befürchtet.

Berlin, 27. Sept. In Heidelberg hat die Zentrumspartei angeht das Krieges beschlossen, an der für den 27. Oktober festgesetzten Ertragswahl den bisherigen nationalliberalen Vertreter des 12. badischen Reichstagswahlkreises nicht zu beteiligen.

Auszug aus der Verlustliste 34 und 35

Referat-Jäger-Bataillon Nr. 14, Colmar
Leutnant Hans Jakob (Sonnenberg-Wiesbaden) — leicht.
4. Garde-Regiment, Berlin
Hauptmann Karl Bodt (Eisenheim-Frankfurt) — leicht.
Hauptmann Georg Barthel (Ems, Lahn) — leicht.
Grenadier-Regiment Nr. 5, Danzig
Major Karl v. Reber (Frankfurt a. M.) — leicht.
Landwehr-Infanterie-Regt. Nr. 30, Saarbrücken
Leutnant Fritz Godebender (Frankfurt a. M.) — leicht.
Dragoner-Regiment Nr. 6, Mainz
Gefechte im Westen vom 15. bis 29. 8. 14.
Oberleutnant A. T. Gustav v. Dorschbacher — schwerverw.
Referatist Josef Schier (Mainz-Kornbach) — tot.
Dragoner Christian Fröhlich (Wiesbaden) — schwerverwundet und vermisst.
Referatist Heinrich Hofmann (Gonsenheim, Kreis Mainz) — schwerverwundet und vermisst.
Gefr. d. Res. Ludwig Schröder (Mainz) — schwerverw.
Dragoner Adolf Klärner (Langsied, Untertaunus) — leicht.
Dragoner Jakob Reber (Wiesbaden) — schwerverw.
Dragoner Alois Kronier (Winden, Kr. Unterlahn) — tot.
Dragoner Georg Beyer (Wiesbaden) — schwerverw.
Dragoner Wih. Stauder (Marienborn, Kr. Mainz) — schwerverw.
Bisfeldwibel Heinrich Meß (Frankfurt a. M.) — tot.
Dragoner Martin Saueressig (Weisel, Kr. St. Goarshausen) — leichtverwundet.

Brigade-Ersatzbataillon Nr. 42, Mainz
Gefechte am 25. 8. 14.
Tot: Bisfeldwibel Stöcker, Unteroffizier Dektor, Unteroffizier Schuppert.
Verwundet: Hauptmann Hans Uhlshaut, Oberleutnant Bruno Carl Rebe v. Forstner, Oberleutnant Ottomar Müller, Leutnant August Denzler, Unteroffizier Christian Steyer, Unteroffizier Gustav Wenzel, Unteroffizier Lederer, Unteroffizier Heint. Diehl, Unteroffizier Heinrich Schmidt, Unteroffizier Ferd. Müller, Unteroffizier Felix Roder, Unteroffizier Nikolaus Wolf, Unteroffizier Joh. Schachner, Bisfeldwibel Bauer, Bisfeldwibel Brode, Bisfeldwibel Knobbe, Unteroffizier Bender, Unteroffizier Koll, Unteroffizier Reimann, Unteroffizier Richter, Unteroffizier Schüken, Unteroffizier Hilpisch, Unteroffizier Solarski, Unteroffizier Volkhardt, Unteroffizier Bohl, Unteroffizier Meisinger, Unteroffizier Kirchhof.
Vermisst: Unteroffizier Gash, Unteroffizier Ringer, Unteroffizier Schreiner.

Mannschaften.
(Dienstgrad nicht angegeben.)
Verwundet: Peter Wagner Jr., Albrecht Stieler, Gustav Giel, Paul Weiling, Horst Stubenrecht, Ernst Beder, Karl Keffler, Gg. Wagner, Karl Buchner, Julius Franz, Georg Heil, Peter Sunder, Heint. Hofmann, Joh. Gottl. Schlamm, Friedr. Junfer, Wih. Müller Jr., Ludw. Schöner, Matth. Kaiser, Peter Hartmann, Eduard Binker, Phil. Hörle, Wih. Hörle, Joh. Köhle, Karl Rührer, Wih. Metzger, Joh. Secholder, Aug. Ulrich, G. Fischer, Wih. Frank, Emil Weinbrenner, Lothmann, Friedr. Christmann, Joh. Dettler, Burawski, Franz Lefer, Peter Stahl, Georg. Chyviouka, Wiesbaden, Fr. Wies, A. Jörg, Leinos, Pfeiffer, Karl Schardt, Hermann Strenne, Wilhelm Kirch, Heint. Thiel, Martin Stieler, Karl Müller, Ferd. Battenbender, Jakob Beder, Johann Gehmann, Anton Gaus, Julius Gachtel, Karl Lindner, Christian Maul, Jakob Ros, Rober Bländer, Johann Probst, Emil Rabitz, Konrad Scheffler, Ludw. Schnell, Ludw.

Schäffler, Philipp Traband, Peter Dill, Anton Kneip, Julius Krambach, Ludwig Schipper, Buhlmann, Knapp, Noah, Walter, Jogen, Burghard, Badmeier, Baum, Bender, Berg, Baserung, Dad, Dettmer, Ruth, Josphader, Kössing, Krambach, Lena, Wih. Richard, Kaud, Seipel, Schmidt Jr., Schipper, Jettler, Schramm, Wisse, Burger, Bofer, Johannes Ames, August Karm, Karl Joh. Leupold, Josef Mühlbauer, Joh. Heint. Fischer, Bernhard Mohr, Nicol. Heinrich, Ludw. Joh. Eitich, Phil. Jos. Westenberger, Val. Schmal, Franz Roth, Brendel, Alfred Reichmann, Wih. Wagner, Ludw. Dresch, Paul Jul. Langner, Martin Jagerl, Eduard Maier, Ferger, Lorenz Krüger, Fritz Gärtner, Franz Borgeitner, Johann Bikon, Josef Kieselbach, Johann Klopffrogge, Otto Ketz, Alois Kaut, Eugen Kaut, Johann Jürg, Konrad Jakob, Sebastian Busch, Heinrich Schwenk, Anton Krammer, Rober Heider, Andreas Otto, Moriz Bohrmann, Ferdinand Roth, Jakob Schwan, Friedr. Müller, Johann Tefrane, Adam Böhm, Josef Spring, Theodor Dabig, Jakob Dnacher, Josef Frech, Johann Friedrich.

Vermisst: Georg Kuna, Joh. Krammer, Emil Groß, Joh. Jwidnagel, Friedr. Wolfsweller, Christ. Doln, Johann Basse, Joh. Reiger, Ferd. Halm, Jak. Pfeiffer, Joh. Strobel, Georg Gumpier, Franz Reimer, Peter Roth Jr., Andr. Reimer, Paul Lothmann, Georg Körner, Viktor Schuch, Aug. Orben, Hermann Stolz, Gg. Bauer, Franz Schepanek, Emil Niedmann, Theodor Menger, Wilhelm Kirch, Schwarzmaier, Mundstein, Georg Daut, Heint. Wih. Schmitt, Martin Reimann, Joh. Georg Reß, Joh. Wih. Dohs, Johann Gräfin, Karl Müller, Adam Weikheimer, Ernst Bohne, Robert Mohr, Ulrich Hassenheimer, Wih. Beder, Joh. Eichhorn, Karl Rink, Wih. Dainbach, Raltin Kiefer Jr., Wih. Müller Jr., Adalbert Obermeier, Karl Reul, Georg Schlenk, Martin Schmidt, Wilhelm Schramm, Johann Reimann Jr., Aug. Bofschel, Kurt Seiffert, Auer, Bardel, Birkenbihl, Blasche, Dört, Felger, Gellang, Götzel, Demmer, Röll, Köhnlein, Kozlowski, Böfller, Koll, Semmler, Schaal, Schuller, Stenger, Spill, Rölfer, Weirauch, Wagner, Weil, Wiederlein, Wolland, Tresbur, Richter, Bernh. Peter, Kneifer, Paul Carl Teubner, Rudolph Deizer, Wilhelm Heint. Tiefenbach, Wilhelm Mayer, Theodor Bertich, Bernhard Verlegh, Josef Bertich, Theodor Heilmann, Kurt Gessel, Adolph Marx, August Brömer, Karl Flach, Andreas Koll, Joh. Traubvogel, August Hofmann Jr., Jakob Beder, Franz Kuboff, Martin Lutz, Eugen Feuerstein, Konst. Dausler, Lorenz Schmitt, August Schneider, Ferdinand Wambler, Michael Ruhland, Rar. Heusel, Ludwig Maier, Ferdinand Coy, Konrad Krieg.

Infanterieregiment Nr. 81, Frankfurt a. M.
2. Bataillon
Gefechte vom 22. bis 28. August 1914 (Bertrig, Rancourt, Orgeo u. a.).
5. Kompanie.
Leutnant Adolf — tot.
Leutnant v. Werder — schwerverwundet.
W. Basse (Wies) — leicht.
Unteroffizier Hans Kofke (Frankfurt a. M.) — leicht.
F. Dachenberger (Wiesbaden) — leicht.
Kurt Maxeiner (Wiesbaden) — leicht.
Gefr. Anton Schmidt (Wiesbaden) — leicht.
Ad. Westenberger (Wiesbaden) — tot.
Martin Boff (Wiesbaden) — vermisst.
W. Kremer (Frankfurt a. M.) — vermisst.
Karl. Sang (Hadamar) — vermisst.
Ludw. W. Müller (Wiesbaden) — schwerverw.
S. Meßner (Frankfurt a. M.) — vermisst.
Ernst Sondermann (Wiesbaden) — schwerverw.
F. Kuller (Wiesbaden) — leicht.
R. Hub. Wabinger (Frankfurt a. M.) — leicht.
6. Kompanie.
Gefr. Math. Feibel, (Frankfurt a. M.) — leicht.
August Zimmermann (Wiesbaden) — leicht.
Jean Dietrich (Wiesbaden) — leicht.
F. Loh Jr. (Wiesbaden) — leicht.
W. Hummerich (Wiesbaden) — leicht.
7. Kompanie.
Hauptmann Dahn — verwundet.
Unteroffizier Jos. Grohmann (Wiesbaden) — tot.
Gefr. Schluhn (Wiesbaden) — leicht.
Ant. Zimmer (Wiesbaden) — leicht.
Sim. Weikler (Frankfurt a. M.) — verwundet.
Gefr. R. Conrad (Wiesbaden) — verwundet.
8. Kompanie.
Joh. Runkler (Wiesbaden) — vermisst.
Landwehr-Infanterieregiment Nr. 81, Frankfurt a. M.
Kriegheim, Ammerichweiler und Kaserberg am 28. Aug. 1914
1. Bataillon
1. Kompanie.
Gefreiter Konrad Vogel (Wiesbaden, Marburg) — tot.
Wehrmann Albert Jordan (Wiesbaden, Wingen) — tot.
Gefreiter Georg Feuerbach (Frankfurt a. M.) — schwerverw.
Gefreiter Jean Lauer (Frankfurt-Oberbach) — tot.
Wehrm. Friedr. Reuschler (Wiesbaden) — schwerverw.
3. Kompanie.
Wehrmann Rudolf Amm (Frankfurt a. M.) — tot.
Gefreiter Bernhard Dohren (Frankfurt a. M.) — schwerverw.
4. Kompanie.
Unteroffizier Karl Lawarel (Lamberg, Kr. Limburg) — leicht.
Wehrmann Georg Kling Jr. (Frankfurt a. M.) — schwerverw.
2. Bataillon.
8. Kompanie.
Wehrmann Edwin Wild (Frankfurt a. M.) — schwerverw.
Wehrmann Ernst Escher (Frankfurt a. M.) — vermisst.
3. Bataillon
10. Kompanie.
Wehrmann Peter Reuroth (Lamberg, Unterwiesbaden) — leicht.

Kirchliches

Rom, 25. Sept. Der Papst empfing heute den bayerischen Gesandten am päpstlichen Hof Freiherrn von Ritter zu Grünstein in feierlicher Form zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens. Später unterhielt sich der Papst einige Zeit mit dem Gesandten in Privataudienz.

Hohe Rekonvaleszenten

Neben dem bekannten Seerführer, General v. Haufen, weist jetzt auch Prinz Joachim Albrecht von Preußen (weiterer Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht — Schloß Reinhardtshausen) als Verwundeter in unserer Stadt.

Westf. Bezirksverein und Liebesgaben

Bekanntlich hat der Westf. Bezirksverein dem „Roten Kreuz“ aus dem Vereinsvermögen den Betrag von 2000 M. überwiesen. Der Vorstand war weiter ermächtigt, auch den Rest des Vermögens für Kriegszwecke zu verwenden. Der Vorstand hat jetzt beschlossen, den Betrag von 1000 M. zum Ankauf von warmen Unterleibern (Unterhosen, Jacken und Strümpfe) zu verwenden. Die Kleider sollen möglichst bei Mitgliedern des Vereins gekauft und durch ein Auto unseren 80 000 und 27 000 direkt zugeführt werden. Angebote zur Begleitung desselben sind seitens einiger Vorstandsmitglieder schon gemacht worden. Der Vorstand gibt sich der Hoffnung hin, daß mancher Private sich an der Beschaffung der jetzt zeitgemäßen Liebesgaben gerne beteiligen werde und wird darum nach Erleichterung der vorbereitenden Schritte Mäheres bekannt geben.

Fertigläser für die Truppen

Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223 schreibt vom Truppenübungsplatz Oberhofen unter dem 24. September: Das Regiment bittet ergebenst um, gütliche Überlassung von Fertiggläsern, die von der Redaktion usw. als Liebesgaben gesammelt werden. Das Regiment, das in 14 Tagen vor dem Feind stehen soll, ist aus drei Bataillonen gebildet, die in Frankfurt a. M., Wiesbaden u. Mainz zusammengestellt sind. Da das Regiment nicht zum 18. Armee-Korps, sondern zum 24. Reserve-Armee-Korps gehört, hat es bis jetzt noch keinen Anteil an den von diesen Städten gesammelten Liebesgaben gehabt, trotzdem es ein Drittel der Angehörigen des Regiments aus genannten Städten stammen. Für Überweisung von anderen Liebesgaben aller Art in der Folgezeit wäre das Regiment sehr dankbar. Ein besonderer Mangel an Fertiggläsern hat sich im Regiment sehr fühlbar gemacht.

Stadtverordnetenversammlung

Am nächsten Freitag findet keine Stadtverordnetenversammlung statt, mangels Verhandlungssstoffes.

Todesfall

Der bekannte Regisseur Friedrich Hemp ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Schlägerei

Am Samstagabend kam es in der Bahnhofstraße zu einer ersten Schlägerei, wobei auch das Messer eine Rolle spielte. Einer der Beteiligten, ein Arbeiter aus der Ludwigstraße, wurde ins städt. Krankenhaus verbracht.

*

Bekanntmachung

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 10. September 1914 wird nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„Die auf dem Rhein zu Berg fahrenden Schleppzüge können bis auf weiteres die Kriegsbrücken bei Gernsheim, Nadenheim und Bundenheim mit 5 Anhängern durchfahren; für die Talfahrt wird nur ein Anhänger gestattet.“

Mainz (55. Mob.-Zug), 25. Sept. 1914.

Königl. Gouvernement der Festung:
von Büding, General der Artillerie.

Finanzieller Wochenbericht von
Gebrüder Arier, Bank-Gesellschaft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

28. September 1914.

In unserem letzten Bericht konnten wir nur das vorläufige Ergebnis der Zeichnung auf die Kriegsanleihe mitteilen. Es befreite sich auf 4 Milliarden 200 Millionen Mark. Die Zeichnung ist zwar im ganzen Reich gleichmäßig am 19. September um 1 Uhr mittags geschlossen worden, doch vergingen infolge der durch den Krieg verursachten Störungen des Postverkehrs mehrere Tage, bis die Ergebnisse von allen Zeichnungsstellen eingelaufen waren. Nunmehr steht das endgültige Ergebnis der Kriegsanleihe fest. Es wurden gezeichnet:

Reichsschatzanweisungen M. 1.339.727.600.—

Reichsanleihe „ „ „ 3.121.001.300.—

Zusammen M. 4.460.728.900.—

In dem gezeichneten Betrag Reichsanleihe ist ein hoher Prozentsatz, nämlich M. 1.198.987.700.— Schuldeneinträgen mit Sperrbis zum 15. April 1915 enthalten, ein Beweis für die gute Qualität der Zeichnungen, denn Schuldeneinträgen werden nur verlangt, wenn wirklich dauernde Anlage beabsichtigt ist.

In dem neuesten Ausweis der Reichsbank zeigt sich bereits als Folge des günstigen Ergebnisses der Zeichnung ein weiteres Annehmen des Goldbestandes um rund 55 Millionen Mark auf eine Milliarde 675 Millionen Mark. Einen so hohen Goldbestand hatte die Reichsbank noch nie aufzuweisen. Auch die Giro-Guthaben der Banken bei unserem Zentralnoteninstitut haben offenbar infolge von Vorbereitungen zu den bevorstehenden Einzahlungen auf die Anleihe die Rekordhöhen von nicht weniger als 2 Milliarden 708 Millionen Mark erreicht. Das Deckungsverhältnis der Noten durch Metall und Kassenscheine hat sich ebenfalls günstiger gestaltet. Es beträgt jetzt 46,4 Prozent gegen 44,6 Prozent am 15. September.

Der Gewinn der Harpener Bergbau-Gesellschaft in dem am 30. Juni 1914 abgelaufenen Geschäftsjahr beläuft sich auf

„Handle nach deinem Willen. Und — — — ich habe das Alexander-Newsky-Kreuz für dich.“

„Es fehlt mir aber an den Mitteln, Kaiserliche Hoheit.“

„Du sollst es tagelange haben.“

„Dann danke ich in unterwürfigster Ehrfurcht.“

„Dein Abschiedsgesuch werde ich natürlich nicht annehmen.“

Melzow lächelte wehmütig.

„Ich muß es aber einreichen, Kaiserliche Hoheit. Leider.“

Die Exekution eines Teils meiner Bezüge durch das Generalgouvernement hat mich in eine mißliche Lage gebracht. Ich kann meine Stellung repräsentativ kaum noch erfüllen. Dazu andere Verluste in neuerer Zeit. Ich habe Bitterchen, unterm Kaiserlichen Herrn, alles ganz offen dargelegt, und ich hoffe —

„Wieviel brauchst du?“

Im Augenblick nur dreißigtausend Rubel, Kaiserliche Hoheit.

„Ich rechne aber mit Sicherheit darauf, wenn ich Majestät meine Notlage und — die ganze Situation klarlege, daß mir dann die ganzen Bezüge erstattet werden.“

„Also wieviel?“ stieß der Großfürst ungeduldig und gereizt hervor.

„Dreißigtausend.“

„Und du bist doch eine Bundesseele!“ schalt er entrüstet.

Melzow zog den Kopf zwischen die Schultern und blinzelte anfangs zu dem hohen Herrn auf.

„Kaiserliche Hoheit — der Mensch ist das Produkt von Notwendigkeiten. Bekomme ich das Geld — und zwar nicht durch die Schatzkassenverwaltung, die mir 50 Prozent abziehen würde, sondern direkt aus der Hand der Kaiserlichen Hoheit — dann liegt für mich keine Notwendigkeit mehr vor, mich nach Zarstöße-Zelo zu wenden. Die weitere Folge ist, daß ich abwarten könnte, bis man in Bezug auf die Untersuchung betreffs Beslogorsky an mich herantritt.“

„Und dann? — Was aber dann? Die Frauensperson ist zunächst entschuldigt. Die auf den Stationen Verhafteten sind unverdächtig.“

„Das ist noch nicht ausgemacht“, erwiderte der Kaiser, indem ein listiges Lächeln die Faltlinien seines Gesichtes vertiefte.

„Zur Not haben wir zwei Juden, Kaiserliche Hoheit.“ „Zwei?“

„Zwei?“ wiederholte er, indem er bedeutungsvoll die entsprechende Anzahl Finger hob. „Zwei Juden — das ist ungefähr gleichbedeutend mit zehn Schuldnern.“ Also mehr, als wir brauchen.“

Der Ober-Polizeimeister verbeugte sich tief und ging.

Judowitsch Bassow drehte nachdenklich die wenigen dantzen

M. 9.500.234. — gegen M. 10.340.987. — im Vorjahr. Die Generalversammlung findet diesmal erst am 19. Dezember 1914 statt. Der erzielte Gewinn gestattet die Ausschüttung der in Aussicht genommenen Dividende von 10 Prozent (gegen 11 Prozent im Vorjahr). Doch genügt der Aufsichtsrat, um der allgemeinen, politischen und wirtschaftlichen Lage Rechnung zu tragen, erst von der Generalversammlung Anträge zu stellen, ob die Dividende in der angegebenen Höhe festgesetzt werden soll.

Einzelne Hypothekenbanken haben die Ausgabe von Pfandbriefen und Kommunalobligationen wieder aufgenommen, nachdem sich durch den Erfolg der Kriegsanleihe gezeigt hat, daß Anlagebedürfnis besteht. So werden jetzt die vierprozentigen, in Hessen mündelicheren Frankfurter Hypothekenbank-Pfandbriefe Serie 20 und 21 zum Kurse von 93. — Prozent und die vierprozentigen, in Preußen mündelicheren Kommunalobligationen Serie 2 desselben Instituts zum Kurse von 94. — Prozent ausgeben. Für beide Kategorien nehmen wir von jetzt ab Aufträge courtagefrei und provisionsfrei entgegen. Wir machen auf die günstigen Kurse dieser erlösreichen Anlagepapiere aufmerksam, die sich im hiesigen Bezirk von jeher einer besonderen und auch wohlverdienten Beliebtheit erfreuen.

Letzte Nachrichten

Ein großer österreichischer Erfolg zur See

Wien, 27. Sept. Die „Wien. Zeitung“ meldet aus Tgalo (Lattien): Am 18. Sept., nachmittags bombardierten österreichische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit gingen wir eine drachlose Fregatte der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefördert wurden, am 19. Sept. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Boche de Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeherge angegriffen wurde. Da man also unterseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Am 19. Sept. 7½ Uhr begaben sich drei kleine und 15 große französische Schiffe nach der Boche und kamen im Nebel bis auf sechs Kilometer an die Küste heran. Unterseits wollte man sie auf die Minen fahnen lassen, doch machten die Schiffe plötzlich Halt und begannen umzulehren. Im Augenblick, als sie sich unteren Befehlungen auf der Breite ließen, fiel von der Festung Kobila ein Signalgeschütz, worauf sofort vier Batterie-Salven von den Forts Lufica und Kamula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerfäule, und als sich der Rauch verflüchtigte, war die Stelle, wo vorher der französische Feind gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Sabotagen. Die übrigen verhielten sich schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, durch die auf unserer Seite ein Mann schwer und einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lufica zu vernichten, ist gründlich mißlungen.

Das Erscheinen des „Vorwärts“ verboten!

Berlin, 28. Sept. (Das Erscheinen des „Vorwärts“ verboten.) Das Oberkommando in den Marken übermittelte der Redaktion des „Vorwärts“ am Sonntagabend 9 Uhr folgende Verfügung: „Das Erscheinen des „Vorwärts“ wird hiernit bis auf weiteres verboten. Der Oberbefehlshaber, v. Kessel, Generalkommandant.“

Die schwere Artillerie beim deutschen Feldheere

Der letzte Krieg hat mit dem 42-Zentimeter-Mörser ein Geschütz in den Vordergrund treten lassen, dessen Vordrängen nicht nur der breiten Öffentlichkeit, sondern sogar allen Angehörigen des deutschen Heeres, sofern sie nicht unmittelbar mit seiner Erprobung und Beschaffung betraut waren, eine völlige Unbekanntschaft bereitet. Hierbei muß dem zurzeit verbreiteten Irrtum entgegengetreten werden, daß diese Mörser erst zu Beginn des Feldzuges von Krupp beschafft seien und von Kruppischen Ingenieuren bedient würden. Dem ist nicht so. Es handelt sich um ein längst in der Armee eingeführtes Geschütz der Fußartillerie, das auch von dieser bedient wird. Der je ein so vollendetes Zeugnis der Technik wie unsere 42-Zentimeter-Mörser gesehen hat, wird ohne weiteres verstehen, daß es jahrelanger Vorarbeiten und eingehender Versuche der Artillerie-Prüfungskommission in Verbindung mit der Firma Krupp bedurfte, um ein Geschütz zu schaffen, das in der Stunde der Gefahr so gewaltige Leistungen zeitigen konnte.

Verdienst unserer Fußartillerie aber ist es, daß schwere Gerät dank ihrer hoch entwickelten Ausbildung und trotz der durch die Geheimhaltung im Frieden beschränkten Übung bei schwierigen Geländeverhältnissen so sachgemäß in Stellung zu bringen, zu bedienen und zu verwenden, wie der Erfolg gezeigt hat. Aber nicht nur diese schweren Kaliber bei Stellungsangriffen zu bedienen, ist unsere Fußartillerie berufen. In der Dautschke findet

sie Verwendung als schwere Artillerie bei den Feldheeren. Schwere Stilleuer haben auch andere Staaten bei ihrer Feldarmee. Am weitesten zurück in seiner Entwicklung ist Frankreich. Seine wenigen Himmls-Geschütze sind schwerfällig und von beschränkter Schussweite. Die schweren Geschütze mit mechanischem Zuge, die den Pariser bei der Parade am letzten Nationalfest (14. Juli 1914) als besonderes Glanzstück vorgeführt worden sind, bestanden nur aus aufgearbeitetem, zurechtgerichtetem, altem Material. Frankreich hat sich erst in allerleztter Zeit entschlossen, dem Beispiele Deutschlands im Ausbau der schweren Artillerie zu folgen, und ist über ein Versuchsstadium noch nicht hinausgekommen.

Die deutsche schwere Artillerie führt an Geschützen eine schwere Feldhaubitze (Kaliber 15 Zm.), einen Mörser (Kaliber 21 Zm.) und eine weittragende Flachfeuerkanone (Kaliber 10 Zm.). Die große Schussweite der schweren Feldhaubitze ist von keinem feindlichen Geschütz irgend eines fremden Heeres bisher erreicht worden. Was aber besonderen Eindruck bei unseren Feinden im Westen und Osten gemacht hat, ist ihre ungeheure Geschosswirkung. Der von den zahlreichen Sprengkugeln einer Granate bestrichene Raum ist so groß, daß eine Batterie unter günstigen Umständen in der Lage ist, eine ganze französische Feldartillerieabteilung zu 12 Geschützen in kurzer Zeit zu vernichten. Nach den Berichten von Freund und Feind soll die Wirkung der 15-Zentimeter-Granaten furchtbar sein. Mit einem Schuß wurden 3 B. über 100 Mann getötet. Die Feinde sind durch den gewaltigen Druck so umhergeschleudert, daß einzelne in entfernten Bäumen hingen. Durch die Wirkung der Stichflammen waren die Feinde zumteil völlig verfohlt.

Das Fort Heribert bei Namur wurde von zwei schweren Feldhaubitzen-Batterien beschossen. Durch die giftigen Gase und die moralische Wirkung wurde die Besatzung derartig erschüttert, daß sie schon nach verhältnismäßig wenigen Schüssen die weiße Flagge zeigte. Der beabsichtigte Sturm eines Infanterieregiments wurde dadurch überflüssig. Auch die Zitadelle von Namur, in die sich der Kommandant zurückgezogen hatte, wurde nur durch das Feuer eines schweren Feldhaubitzenbataillons zur Uebergabe gezwungen.

Die Beweglichkeit der Haubitzenbatterien der Fußartillerie hat die gehegten Erwartungen voll erfüllt. Ihre Bespannung, die aus Pferden schweren Schläges besteht, genügt den größten Anforderungen. Lange Trababzweigungen haben sie mühelos ausgehalten; Steigungen von 30 Grad und darüber bildeten kein Hindernis. Die Pferde werden in Belgien, wo bekanntlich viel schwere Pferde gehalten werden, geschätzte den schweren Batterien eine willkommene Ergänzung des kostbaren Pferdematerials. Uebrigens hat bei der Mobilmachung die Aushebung der großen Anzahl von Pferden schweren Schläges (im Frieden hatte jedes Fußartillerie-Regiment bisher nur einen kleinen Stamm seiner Bespannung) keinerlei Schwierigkeiten gemacht.

Auch der Mörser ist ein hervorragendes Geschütz der Fußartillerie, das eine besonders große Schussweite aufweist, und mit allen Mitteln der neuesten Waffentechnik ausgestattet ist. Mit Radgürteln ausgerüstet, ist er trotz seines großen Gewichtes bei weitem Boden trefflich beweglich. Beim Schuß hebt er mit diesen breiten Radgürteln auf Schottraten; irgendwelche Vorbereitung der Schießstellung durch Bettung und dergleichen erübrigt sich.

Das große Kaliber (21 Zentimeter) hat gestattet, die Granate des Mörsers noch bedeutend wirkungsvoller zu gestalten als die der schweren Feldhaubitze. Die gemachten Geschosse sind zum Bekämpfen von Betonzielen und auch der härtesten feindlichen Befestigungen geeignet. Sie besitzen einen Hohlraum, der je nach Bedarf so eingestellt werden kann, daß die Granate sofort beim Auftreffen oder erst zur Detonation gebracht wird, wenn sie die Deckung — sei es Beton, Mauerwerk, Steinpackung usw. — durchschlägt hat. Im letzteren Falle kommt die riesige Minenwirkung des Geschosses besonders zur Geltung. Allein der scharfe Knall und der Luftdruck des detonierten Geschosses sollen nach den Angaben der Befehlshaber an den beschossenen Forts unerschütterlich sein.

Von der 10 Zentimeter-Kanone, einem neuzeitlichen weittragenden Flachfeuergeschütz der Fußartillerie, soll nur erwähnt werden, daß es auch zur Bekämpfung von Luftzielen eingerichtet ist. Die große Tiefenwirkung eines Schrapnells macht es hierfür ganz besonders geeignet. Es ist wiederholt gelungen, mit wenigen Geschützen feindliche Flieger herunterzuholen.

Stets gab es in der Waffentechnik einen Kampf zwischen Wirkung und Beweglichkeit. Man mußte das eine verringern, um das andere steigern zu können. Heute ist es gelungen, die Wirkung auf eine früher ungeahnte Höhe zu bringen und dabei alle Anforderungen an Beweglichkeit des Geschosses zu erfüllen.

Die Meldungen vom Kriegsschauplatz im Westen und im Osten — sowohl von deutscher wie von feindlicher Seite — wissen wiederholt von den überragenden Erfolgen der schweren und schweren Artillerie zu berichten. Den Schrecken, den sie überall, wo sie aufgetreten ist, beim Feinde hervorgerufen hat, kann man sich wohl erklären.

Unser Reichstag hat in genauer Kenntnis und verständnisvoller Würdigung der Verhältnisse die Forderungen der letzten Jahre für Gerät und Munition der Fußartillerie unbefristet bewilligt und damit der Heeresverwaltung ermächtigt, das Instrument zu schaffen, das unserer heldenmütigen und allein den Ausschlag gebenden, unermüdbaren Infanterie auch ferner nach Kräften ihre schwere Aufgabe erleichtern wird.

(„Deutsche Tagesztg.“)

Härchen, welche ihm oberhalb der Mundwinkel sproßten. Er war recht ungeduldig. Den Empfang hatte er sich ganz anders vorgestellt. Schon als der Adjutant ihm die Bente abgenommen, war es nicht nach seinem Sinne gewesen. Nun mußte er von Pontius zu Pilatus — und auch hier ließ man ihn stundenlang warten.

Teufel nochmal — es war doch kein Polichinellspiel, was er da hinter sich hatte!

Die Bälle des jungen Niesen umflühten sich — und er schauerte zusammen, wie immer, wenn die jüngste Vergangenheit ihm in Erinnerung kam.

Sie kamen ihm ungerufen, diese graulichen Bilder. Ungerufen und mit einer jähren Eindringlichkeit.

Er fühlte, wie die am Train hinstürmenden Delfe ihm in die Augen schnitten und den Atem verletzten. — Dann der herzbeklemmende Moment, wo man ihn um ein Haar gefasst hätte, als er eben die Waffe beiseite und die Maske hatte an sich nehmen wollen. Nur daß er sich bei dem nahenden Schritt platt zu Boden geworfen und unter das Lager gerollt hatte, war seine Rettung gewesen. — Dann die Schlinge — der kurze, aber so entsetzliche Kampf. Wie der General an dem Lauftritt sich festgeklammert und in rasender Fahrt geschleift wurde — bis seine Hände zertreten waren — und ein Fußstoß ins Gesicht ihn bei einem Wadstich in die Tiefe schleuderte.

Judowitsch Bassow rief sich mit dem Handrücken seine Stirn, die kalt und feucht war.

Nein, nein — dergleichen würde er nicht wieder übernehmen. Nicht um den Preis eines Jarentums. Nur dieses eine, einzige Mal war Judowitsch Bassow zum Mörder geworden.

Mörder! —

Kaudte nicht eben jemand dieses häßliche Wort?

Nicht.

Eine alte Frau, die wohl irgendwie verunglückt war, wurde an der offenen Tür vorbei über den Korridor getragen. Wie die grauen Faltlinien ihr wirr und blutig um den Kopf hingen — Blut machte sich besonders schrecklich auf grauem Haar.

Nur dieses eine, dieses einzige Mal!

„Ach, der Preis — der Preis lockte so sehr. Wenn er die dreißigtausend Rubel erhielt und zum Detmann befördert wurde, so jung wie er noch war, dann winkte eine glänzende Zukunft unter der Protektion des Großfürsten. Und eine glänzende Zukunft verlangte die schöne Katja, wenn sie den Leutnant Bassow erhören sollte. Wie ihre merkwürdigen, schwarzen Augen leuchteten.

„Aber, wenn er vor sie hintat und ihr einen Schmutz für zehn-

tausend — nein, Unfug, für fünfzehntausend Rubel in den Schoß legte! Alle Wetter ja — da konnte selbst der reiche Zarensohn nicht mitmachen, der Davidow und Graf Schischin — der nämliche eitle Fiel, der ihn hierher geführt, ohne zu ahnen, daß Judowitsch Bassow der Freund, der Vertraute des Großfürsten Katimir war.“

Die Katja hatte nicht einmal, hundertmal hatte sie es geschworen, daß sie ihren schönen, starken Bassow nur allein liebe — und daß sie ihn auch nur allein heiraten würde, wenn er eine glänzende Zukunft ihr glaubhaft nachweisen könne.

Das war nun gescheit! Was ist schließlich so eine finstere Sturmnacht — angeht der strahlend aufgehenden Sonne des Glücks? Ein Traum. Wie so viele, von denen man geglaubt wird ohne Schuld und über die man am Morgen lächelnd den Kopf schüttelt.

Fort also nun mit dem schrecklichen Traum... die Sonne — die Sonne!

„So vertieft, mein Herr Leutnant —“

Judowitsch Bassow fuhr auf und stellte sich militärisch stramm.

„Berzierung, Erzählens.“

„Ach, Sie kennen mich. Dann brauche ich mich Ihnen nicht vorzustellen“, sagte der Polizeimeister freundlich und aufgeräumt, indem er den Arm des geläufigen jungen Hünen ergreift und ihn in die nächste Fensternische zog. „Wir werden uns sofort verständigen, wenn ich Ihnen sage, daß Seine Kaiserliche Hoheit die Gnade hatte, mich zu unterrichten.“

„Berzierung — wovon?“

„Von allem.“

Der Leutnant verärgerte sich und wich einen Schritt zurück. Der Präkiet lachte amüsiert auf und zog ihn wieder näher an sich heran.

„Nur ruhig Blut, mein junger Freund. Sie können mir aufs Wort glauben, daß Kaiserliche Hoheit über Sie nicht mit dem Polizeichef von Moskau gesprochen haben, sondern mit einem bewährten alten Freunde. Wäre es anders, so würde ich hier nicht neben Ihnen stehen. Ihnen nicht in Anerkennung die Hand drücken und Sie nicht um Ihr Vertrauen bitten.“

Judowitsch Bassow atmete erleichtert auf.

„Vertrauen und Diskretion“, fuhr Melzow einschmeichelnd fort. „Wir müssen uns dessen gegenseitig versichern — denn es hängt für uns beide gleich viel davon ab. Ich möchte nicht einmal gern, daß einer der Hofbeamten uns hier zusammenführt.“

(Fortsetzung folgt.)

Berichtsaal

Verstößt die Monopolisierung von Warenzeichen gegen die guten Sitten?

Die Seifmarke „Rheingold“ als Schutzmarke. (Urteil des Reichsgerichts vom 25. September 1914.)

St. Leipzig, 25. Sept. (Nachr. verb.) Die Bestimmung in § 2, 1 des Warenzeichengesetzes, wonach bei der Anmeldung eines Warenzeichens ein Verzeichnis der Waren, für welche es bestimmt ist, beigefügt werden muß, bringt den Gedanken des Gesetzgebers zum Ausdruck, daß der Rechtschutz sich nicht schlecht hin auf jede beliebige Verwendung des Zeichens erstreckt, sondern nur die Kennzeichnung besonderer Warenkategorien betrifft, wie denn auch nach § 1 cit. Zweck des Warenzeichens der ist, die Waren des einen von den (gleichartigen) Waren des anderen zu unterscheiden. Wenn nun auch von vornherein kein Zeichenmonopol besteht, so kann es doch dadurch geschaffen werden, daß einer bei der Anmeldung gleich alle möglichen Warenkategorien angibt, um sich so den völligen Alleingebrauch des Zeichens zu sichern. Inwiefern solche Monopolisierung den guten Sitten entspricht und andere Kaufleute bindet, diese Frage beschäftigt jetzt das Reichsgericht in folgendem Falle:

Der bekannte Seifhändler Söhnelein in Schierstein bei Wiesbaden ist für ihre Produkte das Wortzeichen „Rheingold“ geschützt. Um der Firma den völligen Alleingebrauch des Zeichens zu sichern, ließ er das Hauptkatalog Nr. 3 Söhnelein sich am 22. August 1914 unter Nr. 81 803 in die Reichsrolle des Patentamts für ein Export- und Importgeschäft S. Söhnelein eintragen, das vorzüglich mit allen Arten von Waren, vor allem Wollen, Knochen, Wäpferprodukten, photographischen Artikeln, Bekleidungen, Schuhwaren und Garderobe Handel trieb. Tatsächlich ist dieser Geschäftsbetrieb nie durchgeföhrt worden; es sollte nur die fremde Benutzung des Zeichens für alle Warenkategorien ausgeschlossen, also ein Monopol geschaffen werden. Obwohl laut Eintragung dem Söhnelein auch für Schuhwaren die Alleinbenutzung ausdrukt, benutzte es der Kaufmann Wilhelm Haas in Köln a. Rh., Mitinhaber der Schuhwarenfirma Haas & Co., unerlaubt in der Weise, daß er die Kölner Hauptniederlassung und die 28 Filialen im Rheinland auf den Warenbeschriften, Preiszetteln und Geschäftspapieren als „Schuhhaus Rheingold“ und in Anzeigen die Schuhwaren als „Rheingold“-Stiefel bezeichnete.

Auf Strafantrag Söhneleins hat daher das Landgericht Köln a. Rh. am 30. Januar 1914 den Haas wegen vorsätzlichen Warenzeichensmißbrauchs (§ 14 cit.) zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt, aus folgenden Gründen:

S. S. behauptet, daß ihm nach § 13 cit. das Schutzrecht des S. nicht am Gebrauch seiner bisherigen Firma „Schuhhaus Rheingold“ hindern könne, geht fehl, da der Vorrang des Firmenrechts vor dem Zeichenrecht nur notwendige Firmenbestandteile, nicht aber Phantasienamen betrifft. Auch hat S. das Zeichen nicht nur als Firma, sondern offensichtlich zur Verzeichnung von Schuhwaren verwendet. Irrig ist S. S. Annahme, daß der Schutzanspruch des S. wegen Nichtbenutzung hinfällig sei, weil S. das Zeichen nie für Schuhwaren, sondern nur für Wein benutzt habe. Dies kann S. nur zur Begründung eines Lösungsantrages oder von Löschungsfrage nach § 9 cit. geltend machen; solange aber die Eintragung noch nicht gelöscht ist, gilt voller Zeichenrecht. Der weitere Einwand S. S., daß er auf seinem Schutzanspruch nicht weiter bestehen, da er sein Recht nur ausübe, um ihm, dem S., Schäden zuzufügen, ist unbeachtlich. Unzulässige Schikane (§ 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches) liegt nicht vor, da der Zeicheninhaber aus wohlbegründetem Recht sein Zeichenmonopol aufrecht erhält, daß er anderen Firmen die Benutzung gestattet, gibt dem S. noch keinen Mitbenutzungsanspruch. Schließlich verstößt Söhneleins Zeichenmonopol und die Anmeldung der fingierten Firma auch nicht gegen die guten Sitten (§ 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches), da S. ein berechtigtes Interesse daran haben konnte, daß sein Zeichen für Wein nicht durch Gebrauch für Waren niedriger Gattung entwertet werde. Ein solches Desinteresse ist aber nicht sittenwidrig.

Auf S. S. Revision, die Verkenennung des Begriffs der „guten Sitten“ rügt und die Unzulässigkeit des Zeichenmonopols behauptet, hat jetzt das Reichsgericht gemäß dem Antrag des Reichsanwalts das Urteil aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückverwiesen. § 262, 2 St. V. O. ist verfehlt, wonach das Gericht befugt ist, das Verfahren aussetzen und das Zivilurteil abzuwarten, wenn die Strafbarkeit der Handlung von der Beurteilung eines bürgerlichen Rechtsverhältnisses abhängt. Diese Befugnis lag hier vor. Während des Verfahrens hatte S. Lösungsantrag beim Patentamt gestellt und beantragt, bis zur Entscheidung der Lösungsfrage das Strafverfahren auszusetzen. Aussetzung war erlaubt, da von der Lösung die Strafbarkeit abhängt, weil nach § 12 2 cit. die Lösung rückwirkende Kraft hat und die Rechtswidrigkeit eines früheren Zeichenmißbrauchs aufhebt. Die Strafkammer war daher zur Aussetzung befugt und hätte die Sache in diesem Sinne nachprüfen müssen. Statt des Verurteilungsantrags als belanglos abzuweisen. Ein Lösungsverfahren ist für Warenzeichenprozesse stets ein beachtlicher Unterbrechungsgrund. (Urteilsgeschieden 5 D. 454/14.)

Ein Bravourstückchen

In dem „Rhein. R.“ schildert ein Offizier ein Bravourstückchen tapferer Soldaten unter seiner Führung:

Mein Tagebuchblatt enthält keine strategischen Geheimnisse — das hätten in den dunklen, düsteren Bogenfenstern ich ja auch der Kampf viel verdächtigere, oft ein geruchlosbühler. Die Brigade steht irgendwo in den französischen Bogenfenstern in Bereitschaftsstellung. Der Gegner ist in der Nacht zurückgegangen. Er tut das jede Nacht und hat jeden Morgen eine neue Verteidigungsstellung, wobei ihm seine Gebirgsbatterien ganz besonders zu Hatten kommen. Immerhin, sein letztes Zurückgehen war fluchtartig und die Brigade erhält den Befehl, ihn mit allen Kräften zu verfolgen. Von unserm General, der durch sein besonders schnelles Vorwärtstreiben bekannt ist, erhalte ich mit meiner Kompanie, die ganz draußen auf dem linken Flügel angesezt wird, noch persönlich die Mahnung, auch die letzten Kräfte anzuspannen, um den Gegner nicht zu Atem kommen zu lassen. Der Auftrag war Wasser auf meine Mühle. Ich gehe also durch den breiten Wiesengrund vor. 400 Meter vor dem jetzt seitigen Waldrand rollt und plötzlich eine Salve entgegen. Bei, wie meine Jungen plötzlich in den Boden hineinfallen. Es ist ein großes Glück, daß die Herren Franzosen so wenige von ihnen treffen. Und nun erwidern wir. Keine Salve, kein Schnellfeuer, aber es genügt, schon nach einer Viertelstunde wird es droben stiller, ich lasse gruppenweise vorrücken. Bei 300 Meter sind die Franzosen verschwunden, es war nur eine Vorstellung. Ganz deutlich höre ich jetzt weiter oben die Maschinengewehre rattern, langsamer als die unsren: es sind Franzosen. Derrgott, wenn wir die hätten! Mähmäh geht es einen Steilhang hinan, ein Wald, ziemlich gedeckt. Am Rand erhalten wir von neuem Feuer. Mein Dausen ist etwas kleiner geworden, nicht lauter Verluste, mancher kann nicht mehr, der Steilhang ist zu einladend.

Aber wir müssen vorwärts. Lieber Kartoffelacker — drüben das dicke Unterholz ist ein — je schneller wir hinüberkommen, desto weniger Zeit hat der Gegner, sich einzurichten. Also drauf! Und dort oben — halbrechts — rattern die Maschinengewehre! Es sind nur zwei! Wir sind in dichtem Gebüsch. Jetzt keinen Schuß mehr! Ich lasse mich durchhauen. Nur immer hinauf! „Sie halten uns nicht aus, Leute! Meist nur bei mir! Aufschuß nach der Mitte! Seitengewehr pflanzt auf!“ „Lautlos, Leute!“ — So gebe ich halblaut Befehle. Ein kleiner Luchtpfad, wir halten. Die Lunge droht zu zerplatzen. Dann schäße ich ab: 30 Mann sind bei mir, etwa 15 von meiner Kompanie, die anderen aus allen möglichen Bataillonen, aber lauter Kerle! Ich sehe es ihnen an den Augen an. Das ist Kadavah. Und nun lautlos hinauf. Schon rattern die Maschinengewehre, fast rechts von uns, noch hundert Meter, da oben ist dichter Wälder, hat ihn der Feind besetzt?

Jetzt sind wir fast oben. Nun lasse ich rechts schwenken.

Am Gotteswillen keinen Schuß. Wir sind hinter der französischen Schuppenlinie, die vor uns zurückgegangenen Schuppen sind aufeinander geprengt, die Maschinengewehre ohne Deckung am Hügel. Jetzt haben sie uns entdeckt. Es sind tapfere Soldaten. Sie dröhen bei und rattern auf uns los; aber was sind 150 Meter im Vergleich zurückgelegt, dann sind wir im Wälder, und einzelne schließen, und jeder Schuß trifft, und dann sind wir mitten unter ihnen, und — kein Mann entkommt, auch nicht der Tapfere, der im letzten Augenblick, das Maschinengewehr fest an sich gepreßt, es den Gang hinunterfahren will. Im nächsten Augenblick hat er ein Bajonett in den Rippen, und seinen erschauerten Händen wird das Gewehr mit Gewalt entzissen.

19 tapfere Soldaten liegen dort begraben. Und nun? Noch haben die vorne im dichten Holz liegenden französischen Schuppen nicht gemerkt, was hinter ihrem Rücken passiert.

Also schnell wieder zurück in den bergenden Wälder und abgewartet, was zu tun. Mit 25 Mann kann ich doch jetzt nicht die Linie stürmen. Ein schelmischer Umlauf! Du lieber Gott, was ist denn das? Dort halblinks, kaum 300 Meter, ein Gehäuf! Und dort — noch eins! „Dorra! Kinder! Die müssen wir noch haben!“ — 25 Augenpaare glähen mir zustimmend entgegen. Es stehen ein paar armselige Hatten dort, und eben jetzt faßt ein Volltreffer von unserer Artillerie hinein — macht nichts, holen tun wir sie doch. Und wie das lodernde Auge den besten Weg hinüber sucht, sieht es, wie die französischen Kanoniere in hektischer Flucht dem Dohlweg zutreiben. Volltreffer sind immer unangenehm. Wir also los! Jetzt sind wir am Dohlweg, wieder kommt eine Granate, sonst von uns mit Jubel begrüßt — es sind ja unsere —, diesmal doch mit leisem Bangen. Gott sei Dank! Sie geht vorüber. Da steht mitten in der elenden Dorfgasse ein drittes Gehäuf mit voller Bespannung. Zwei Pferde liegen verwundet am Boden. Alles weitere geht nun mit Bliesgeschwindigkeit vor sich. Die einen bauen den verwundeten Pferden die Stränge durch, die anderen schäßen sie weg, die dritten schäßen ihnen eine barmherzige Kugel in den Schädel, die vierten bringen die umgestürzten Kanonen auf die Räder, die fünften holen die zweite Bespannung hinter den Häusern vor, andere fangen ein paar Reitpferde ein — ich hatte schon in Zweibrücken für jedes französische Reiterpferd 20 M. versprochen, diesmal hätte ich mich arm zählen dürfen.

In zehn Minuten sind zwei Gehäuf bespannt, die Infanterie-Kanoniere und Fahrer ausgehoben, und eben wollen wir abfahren — da — gehen die französischen Schuppen vor uns zurück. Wie eine Faust preßt es mir das Herz zusammen! Soll der Streich im letzten Augenblick ausfallen werden? Wenn sie halblinks zurückgehen, sind wir verloren! „Feuerstellung!“ — Die Hand ergreift den Revolver. Billig sollen sie uns nicht bekommen! — Aber nein! Sie gehen gerade zurück. Kaum zweihundert Meter von uns weg. Aber ohne Abkennung, was hier hinter den Häusern steht. Und als sie an uns vorbei, da knallen unsere Mäßen unter sie hinein, und wie vom Teufel verjagt jagen sie dem unteren Teil des Dohlwegs zu. — „Batterie ausgehoben!“ — Wie ihnen die Augen leuchten, als es nun hinuntergeht, mitten durch unsere vorgehenden Schuppen hindurch, die sich noch so viel Zeit nehmen, zu präsentieren, hinunter nach C. Ich selbst auf einem großen braunen Franzosengaul voraus, dahinter die beiden Gehäuf, alle unteroffiziere als Geföhlführer uho., ebenfalls beritten, auf den Fesseln stehen die Kerle und halten die erbeuteten Maschinengewehre. Ich werde dieses Bild in meinem Leben nie vergessen.

Und als unten in C. mir der ritterliche General die Hand drückt und mir bewagt zuschreit: „Das Eiserne Kreuz ist ihnen sicher!“ da hätte ich in diesem Augenblick mit keinem König der Welt getauscht! — Aber Glück haben wir dabei gehabt, unverbittet viel Glück!

Aufruf

zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend

Die von den Herren Ministern der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, des Krieges und des Innern durch den Erlass vom 16. August d. Js. ins Leben gerufene Bewegung zur militärischen Vorbereitung der jungen Leute vom 16. Lebensjahre ab während des gegenwärtigen Krieges ist im Gange.

Die bereits vor dem Kriege in Vereinen zusammengekommenen jungen Leute werden bald gesammelt sein, bisher solchen Vereinen ferngebliebene fangen an sich zu dem militärischen Vorbereitungsdienst freiwillig zu melden. Alle Jugendlichen sind erfüllt von freudiger Begeisterung.

Leider scheint es aber an vielen Orten noch an Männern zu fehlen, welche in der Lage und bereit sind, die Veranstaltungen und Übungen der Jugendlichen nach Maßgabe der bekannt gegebenen militärischen Richtlinien zu leiten und zu überwachen. Frühere Offiziere, die geeignet sind, sich innerhalb des Bezirks der 21. Division zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, darf ich bitten, sich umgehend bei seiner Erziehung dem Herrn Generalleutnant z. D. Schuch, Wiesbaden, Dieblicher Straße Nr. 23, melden zu wollen. Die etwaige Verwendung der betreffenden Herren Offiziere bei einem Truppenteil wird durch deren Bereitwilligkeitserklärung zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend nicht in Frage gestellt.

Andere Herren werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit bei dem Vorstehenden des Ortsausschusses für Jugendpflege für den Stadtkreis Wiesbaden (Rathaus Zimmer Nr. 21) gefälligst zu erkennen zu geben.

Wiesbaden, den 22. September 1914.

Der Regierungspräsident:

Dr. v. Meißner

beauftragt mit der Durchföhierung der Maßregeln zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes im Regierungsbezirk Wiesbaden

Aufruf

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische und französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Korbten sowie in Wäldern und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschenverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Befestigung aller belgischen und französischen Brieftauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zweckes genügt die Kontrolle der Aufsichtsberechtigten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Brieftaubenverkehrs zu beteiligen.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armee-Korps.

V. S. d. G. K.

Der Chef des Stabes v. Graaff, Generalmajor.

Bekanntmachung

Betreffend das Kraftdrocksenfuhrwesen.

Vom 1. Oktober d. Js. ab haben auf nachbenannten Kraftdrocksenhaltelägen der Stadt Wiesbaden die Kraftdrocksen in der nachbezeichneten Anzahl Aufstellung zu nehmen:

- | | Zahl der Kraftdrocksen: |
|---|-------------------------|
| 1. Auf dem Kaiser Friedrich-Platz, nördlich des Denkmals | 5 |
| 2. Vor der alten Kurhaus-Kolonnade, Nordseite der Dahnstr. | 6 |
| 3. Auf dem Kranzplatz | 2 |
| 4. Auf der Westf. d. Kaiserstr., a. d. Mündung i. d. Rheinstr. | 2 |
| 5. Auf d. Reitwege i. d. Rheinstr., auf westl. d. Nikolastr. | 2 |
| 6. Auf dem Kaiserplatz, vor dem östlichen Flügel des Bahnhofsgebäudes | 7 |
| 7. Auf der Westseite der Schwalbacher Straße, südlich der Dahnstr. und Luisenstraße | 2 |

Der Dienst der Kraftdrocksen dauert von 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends.

Folgenden Kraftdrocksenführer, welche den zu 2. genannten Halteplatz besetzen, haben an allen Abenden, an welchen Vorstellungen im kaiserlichen Theater stattfinden, eine halbe Stunde vor der Theaterkolonnade und die zu 4. genannten eine halbe Stunde vor der in den Zeitungen angeforderten Verwendung der Vorstellung im kaiserlichen Theater auf dem Kaiserplatz Nr. 7 Aufstellung zu nehmen.

Wiesbaden, den 15. März 1914.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Bekanntmachung

Vom 1. Oktober d. Js. ab haben auf nachbenannten Drocksenhaltelägen der Stadt Wiesbaden die Pferdetrocksen in der nachbezeichneten Anzahl Aufstellung zu nehmen:

- | | Zahl der Pferdetrocksen: |
|--|--------------------------|
| 1. Am Anfang des Meroldts (Westseite) gegenüber der Mündung der Taunusstraße | 2 |
| 2. In der Saalgasse, an der Mündung in die Taunusstr. | 4 |
| 3. Auf dem Kranzplatz | 8 |
| 4. Vor der alten Kurhaus-Kolonnade | 20 |
| 5. Vor der neuen Kurhaus-Kolonnade (auch Theaterkolonnade genannt) | 20 |

An allen Abenden, an welchen Vorstellungen im kaiserlichen Theater stattfinden, bleibt der vorgenannte Halteplatz nur bis 8½ Uhr abends mit 20 Drocksen, nach 8½ Uhr abends nur mit 10 Drocksen besetzt.

- | 6. An der Südseite des Rathauses | 4 |
|---|----|
| 7. Auf der Südseite der Museumstraße | 2 |
| 8. Auf der Ostseite der Viktoriastraße an der Mündung in die Frankfurterstraße | 4 |
| 9. Auf dem südlichen Fahrdamm der Rheinstraße zwischen Wilhelm- und Kaiserstraße | 20 |
| 10. Auf dem Reitwege der Rheinstraße, anfangend an der Nikolastraße | 10 |
| 11. Auf dem Reitwege der Rheinstraße, anfangend an der Moritzstraße | 10 |
| 12. Auf dem Reitwege der Rheinstraße, Ecke Dörnstraße | 2 |
| 13. Auf dem Fahrdamm an der Südseite der Ringstraße (nur an Werktagen) | 2 |
| 14. Auf der Westseite des Fahrdammes der Mündung der Justizstraße vom Kaiser Wilhelm-Ring zum Städtischen Bahnhof | 10 |
| 15. Auf der Westseite der Schwalbacherstraße, nördlich der Dahnstr. und Luisenstraße | 10 |

Den zum Eisenbahndienst bestimmten Drocksen ist der Halteplatz auf dem Kaiserplatz vor dem östlichen Flügel des Bahnhofsgebäudes angewiesen.

Die vorstehend zu 2, 4, 5, 9 und 11 genannten Halteplätze sind von morgens 6 Uhr ab mit 2 Drocksen und der vorstehend zu 3 genannte Halteplatz von morgens 6 Uhr ab mit 4 Drocksen zu besetzen.

Die Dienstzeit sämtlicher übrigen Drocksen auf den vorgenannten Halteplätzen beginnt um 8 Uhr morgens.

Folgenden Drocksenführer, welche die zu 6, 11 und 12 genannten Halteplätze besetzen, haben an allen Abenden, an welchen Vorstellungen im kaiserlichen Theater stattfinden, eine halbe Stunde vor der in den Zeitungen angeforderten Verwendung der Vorstellung auf dem Halteplatz Nr. 15 Aufstellung zu nehmen.

Bis 12 Uhr nachts dauert die Dienstzeit der 10 Drocksen, welche nach der monatlichen Uebersicht von abends 8½ Uhr ab den Halteplatz „Theaterkolonnade“ zu besetzen haben.

Die Dienstzeit sämtlicher übrigen Drocksen auf den Halteplätzen dauert bis 11 Uhr abends.

Die monatlich, gegen Erstattung von 10 Pfennig Druckgebühr, zur Ausgabe gelangende Uebersicht über die Besetzung der Halteplätze mit Drocksen muß jeder Drocksenführer bis zum letzten eines jeden Monats — für den nächstfolgenden Monat bestimmt — von der Bahnhofswache abgeholt haben und gemäß der Polizei-Verordnung, über das öffentliche Fuhrwesen, bei sich führen.

Wiesbaden, den 15. März 1914.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

K. Eichhorn — Institut —

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstraße



Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Samstag, 26. September, vormittags 11 Uhr

Rhein	gef. u. h.	Main	gef. u. h.
Waldshut	—	Würgburg	—
Rehl	—	Wöhr	—
Wegau	—	Wöhrbach	—
Mannheim	—	Wöhrbach	—
Worms	8,44	Wöhrbach	1,78
Mayz	2,80	Wöhrbach	2,64
Bingen	3,85	Wöhrbach	2,31
Gaub	—	Wöhrbach	—

Wasser fällt

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 28. Sept., 4 Uhr: Abonnements-Konzert.

Leitung: Dr. Jerner. 1. Choral: „Ach bleib mit deiner Gnade“. 2. Vorspiel zur Oper „Die sieben Raben“ (J. Rheinberger). 3. Zweite Finales aus der Oper „Rienzi“ (R. Wagner). 4. Herzog Alfred-Rach (G. Romberg). 5. Meditation über das erste Vokalstück (J. S. Bach). 6. Einzug der Götter in Walhall aus „Rheingold“ (R. Wagner). 7. Fantastie aus der Oper „Rigoletto“ (G. Verdi). 8. Soldatenlied, Marsch (G. v. Blon). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herrn Jerner. 1. Choral: „Werde munter mein Gemüte“. 2. Ouvertüre zu „Verdugo“ (G. v. Blon). 3. Cavatine aus der Oper „Reinhold“ (G. v. Blon). 4. Unsere Garde, Marsch (R. Förster). 5. Symphonie in einem Satz (W. A. Mozart). 6. a) Herzogin, b) Legter Trübsal (G. v. Blon). 7. Fantastie aus der Oper „Lindber“ (A. Vorking). 8. Der Torgauer Barockmarsch.

Wiesbaden, den 15. März 1914.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

14. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralfeste der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden in der Zeit vom 19. September bis einschließlich 25. September 1914:

Hauptkassier a. D. H. 10 M. — Fräulein A. und E. R. 500 M. — Fräulein A. R. (Quartiergeb) 9.30 M. — K. S. Erbsen. Silberkasten 400 M. — Rentner Altbild (Quartiergeb) 50.40 M.
 H. R. 20 M. — Durch das Bankhaus Gebr. Frier von Fr. Johanna Wittmann 100 M. — Durch das Bankhaus Marcus Berle & Co. wie folgt: R. B. 2 M. — Professor Dr. Frank 100 M. — zusammen 102 M. — Rentner Baruch 100 M. — Dr. jur. Fritz Bidel zeichnet als monatliche Gabe bis auf weiteres 200 M. — Rechtsanwalt Dr. Fritz Bidel durch Marcus Berle monatliche Gabe bis auf weiteres für August/September 400 M. — Biergeld von zwei Dienstmädchen (4 Gabe) 3 M. — Emil Bollinghaus, z. B. Renscheidt 50 M. — Vater Bollinghaus (Sammelbüchse) 23.42 M. — W. Böhlingen (3. Gabe) 100 M.
 A. Götter (Quartiergeb) 63 M. — D. Graf (Quartiergeb) 5.60 M.

Von einigen Dienstmädchen für Mittagessen armer Kriegskinder: Margarethe Eichhorn 1.50 M. — Franziska Barnickel 2.50 M. — Anna Riefer 1.50 M. — Helene Schnabel 0.50 M. — Barbara Ansel 0.50 M. — Anna Jambol 1 M. — Martha Träger 1 M. — Helene Wergensstrom 1 M. — zusammen 9.50 M. — Durch die Deutsche Bank Wiesbaden wie folgt: Ral. Baumpecker a. D. J. Wählen 100 M. — Durch die Deutsche Bank wie folgt: Georg Schneider 10 M. — Dr. R. 15 M. — zusammen 25 M. — Durch die Deutsche Bank wie folgt: Adolf Stieren 300 M. — Frau Marie Wallau 20 M. — Hofmeister G. Seehaus 25 M. — R. R. 20 M. — Abgabe von 92 Losen à 30 Pfg. = 27.60 M. — Richard Claassen 2003 M. — zusammen 2417.60 M.

H. S. 1 M. — E. S. 5 M. — R. und W. Schiermeyer 10 M. — Ph. Schardt (Quartiergeb) 15.20 M. — Ph. Schardt 100 M. — R. Edelstein (Quartiergeb) 16.80 M. — Frau Eichenberg 10 M. — R. E. Eller (Quartiergeb) 5.60 M. — R. Eller (Quartiergeb) 12.32 M. — D. Engel (Quartiergeb) 5.60 M. — Erbsen aus einer patriotischen Feier einigen Kindern in der vorherigen Heilstraße 12.50 M. — Schwester E. 10 M.

H. S. 10 M. — Dr. Richtenich (Quartiergeb) 14 M. — Fräulein 20 M. — von Frankenberg und Prof. Dr. R. 300 M. — Frau von Frankenberg und Prof. Dr. 200 M. — Verlag Frauenkapital Berlin für 300 abgestempelte Briefchen 15 M. — Verlag Frauenkapital Berlin für 300 abgestempelte Briefchen 15 M. — Frauenkapital Berlin für 300 abgestempelte Briefchen 15 M.

Von den Gefangenen des hiesigen Gerichtsgefängnisses von ihrem Arbeitsverdienst für Verwendung im Felde 70 M. — Gefangene H. R. Oberbach 1125 M. — Gefangene durch Frau Käthe Seymann von Louis Kater 100 M. — Louis Kater (Quartiergeb) 25.20 M. — Käthe und Lina R. 12 M. — zusammen 137.20 M. — Gefangene durch Frauen von Seipenbahn 67.50 M. — Gefangene durch Frauenverein Sahn (Unterarmutskreis) 150 M. — Gefangene für Stabes Gasmaschinen 2000 M. — G. Geiswein (Quartiergeb) 9.24 M. — Hauptmann a. D. Wierlich (2. Gabe) 100 M.

H. S. 5 M. — Barth 30 M. — Martin 20 M. — Frau Sanitätsrat Hartmann 20 M. — Solie Hartmann (Quartiergeb) 58.80 M. — Gustav Haukmann 10 M. — Dolmetscher Heimerding für eine Tage 5 M. — Fr. Theresie Heine 5 M. — Decmann Frh 50 M. — Stadtkommandant Frh Dübner 7.70 M. — Frau Hauptmann Häcker 100 M. — Fr. Ida Polzbauer 10 M. — A. Somack (Quartiergeb) 8.40 M.

Jung und Hildegund Jemtraut 10 M. — Rentner Jasper 500 M. — Jugendverein „Treue“ durch Pfarrer Lieber 43.80 M. — Geheimere Regierungsrat Kalle (4. Gabe) 200 M. — Kaufmännische Fortbildungsschule Unterstufe 3. 8 M. — Karl Kettler 50 M. — Durch die Ral. Verichtslasse R. Rabinowicz 2.40 M. — Rechnungsrat Schaefer 25 M. — Frau Bauer 20 M. — zusammen 47.40 M. — Stadtkommandant (Quartiergeb) 42 M. — Klasse 1 und 2a der Schule am Niederberg 13 M. — Klasse 4b der Niederbergschule 5.85 M. — Soenicht 7 M. — Geheimrat Kohn 50 M. — Konzert der Kreuzverwaltung 1317.60 M. — W. Kraft (Quartiergeb) 21 M. — W. Kraft (Quartiergeb) 28 M. — Fr. Krey 30 M. — R. Kummel (Quartiergeb) 16.80 M. — R. Kupperbusch, Wilhelmstr. 25, zeichnet als monatlichen Beitrag 500 M.

L. R. 20 M. — L. R. durch Vereinsbank 30 M. — Amtgerichtsrat Widmann (2. Gabe) 40 M. — Frau Wiegand 25 M. — Herr Wiegand 30 M. — Professor Dr. Lohr 100 M. — Architekt Loh 15 M. — Apotheker Loh 100 M. — Wolfgang Lugenbühl (v. d. Sparschaffsbuch) 20 M. — Annemarie Lugenbühl (v. d. Sparschaffsbuch) 20 M.
 Domänenrentmeister Münch 20 M. — A. Mayer (Quartiergeb) 39.20 M. — Frau Pfarrer Mayer (Quartiergeb) 29.40 M. — Frau General von Mey 50 M. — W. Müller (Quartiergeb) 39.20 M. — Dr. A. Meurer (Quartiergeb) 64.40 M. — Fr. Luise von Münch (2. Gabe) 50 M.

Durch die Nassauische Landesbank Fr. Döbel 40 M. — Hof. Raul, Aidenheim 5. Mainz 100 M. — Dr. Adolf Beckmann 20 M. — zusammen 160 M.
 Frau Oberkassant 50 M. — Fräulein von Oltmann (Quartiergeb) 21 M. — Frau D'Orville und Enkelin 40 M.

B. R. Schmuckhagen 30 M. — Frau General Tagensfelder (2. Gabe) 100 M. — Geheimrat von Bohn 60 M. — Emil Webers (2. Gabe) 100 M. — Personal vom Kaiser Friedrich Bad 21 M. — Gesamtsumme von dem Personal der Wiesbadener Kronbrauerei 36.91 M. — Frau Auguste Peters, Bierstadt (durch die Mitteldeutsche Kreditbank) 50 M. — Frau Karl Peter (Quartiergeb) 24.20 M. — G. Pfister (Quartiergeb) 72.80 M. — Frau von Voer 20 M. — Quartiergeb von Professor Dr. Kühn, Ingenieur Sander und Professor Steuping 110.60 M.

Geheimrat R. (2. Gabe) 50 M. — Frau Direktor Rals 100 M. — Karl Reichwein (Quartiergeb) 14 M. — Refrakterdepot Bläderschule von den Mannschaften der 3. Refrakterdepotgesellschaft 20 M. — Direktor Rheinboldt (2. Gabe) 40 M. — Durch die „Rheinische Volkszeitung“ wie folgt: M. 2 M. — Quartiergeb 7 M. — Lehrer Schöngen 20 M. — G. R. 20 M. — D. Worr 15 M. — zusammen 61 M. — Rühberg 2 M. — Frau Robinson 64 M. — D. Römisch (Quartiergeb) 67.20 M. — Agnes Rosenfeld (Quartiergeb) 5.60 M. — E. Rott (Quartiergeb) 39.20 M. — Fräulein Margarethe Rübsamen 5 M. — Durch Herrn Emil Rumpf: Kriegerverein „Germania-Altenania“ 100 M. — Krieger- und Militärverein 100 M. — Militärverein 300 M. — Krieger- und Militärverein „Friedrich Otto von Bismarck“ 50 M. — Militär-Kameradschaft „Kaiser Wilhelm II.“ (2. Gabe) 50 M. — Marine-Verein 50 M. — zusammen 650 M.

Sammlungen der „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ wie folgt: Ungenannt 0.50 M. — Ludwig Teubner 2 M. — G. v. R. 20 M. — Ungenannt durch Einsendebrief vom 10. 9. 20 M. — D. R. 5 M. — H. V. 10 M. — Fräulein Pabe 10 M. — Frau Bertha Schellus 10 M. — Frau Franziska Eichenberger 20 M. — W. Schuch 8 M. — zusammen 100.50 M. — Zweite Sammlung des Herrn Rektor Koll wie folgt: Lehrer Gers 30 M. — Rentner Hoffenberg 30 M. — Amtsanwalt Bahl 10 M. — Fr. A. Mayer Rentner 10 M. — Klasse 1b der Reichstragschule 7 M. — 87 M. — Sammlung einer Mädchen-Vollschulfeste auf dem Schulberg 3.50 M. — Geheimrat Euffert 50 M. — Dienstmädchen Meia Schmeider 5 M. — Schönbauer 10 M. — D. Schulz Wwe. (Quartiergeb) 61.60 M. — Spar-Kasse 4.60 M. — Sparverein z. Weimachtschasse „Bratourtschassen“ 33 M. — Herr Spich 30 M. — Stummer 4 M. — Otto Selig (Quartiergeb) 21.56 M. — Frau L. Siffer (2. Gabe) 100 M. — Professor Schneider (Quartiergeb) 29.53 M. — R. Schulte (Quartiergeb) 11.20 M. — Frau C. Schulz 50 M. — Frau Götts Stumpf 10 M.

Tiergärtnerverein E. B. Wiesbaden 500 M. — Frau Oberl. Transfeld 50 M.

Ungenannt 1 M. — W. Utermarck durch die Vereinsbank 50 M.
 Adel von Barnbühler 2 M. — Architekt Bierbaum 9 M. — Rittmeister Bickert (2. Gabe) 100 M. — Ein Wiesbadener aus dem Felde von seiner Lebenszeit 20 M. — W. Vogel (Quartiergeb) 161 M. — Edmund Volk G. m. b. H. 200 M. — Durch den Vorkursverein in Wiesbaden wie folgt: Rauschschiller Scheller 10 M. — J. Nicht (monatliche Gabe bis auf weiteres) 10 M. — D. C. (monatliche Gabe bis auf weiteres) 25 M. — Dr. G. Schulz 100 M. — Sanitätsrat Dr. Dübner 300 M. — Wallenta 100 M. — A. Reiter 10 M. — zusammen 555 M.

W. Sch. (Quartiergeb) 21 M. — Lehrer Wagner

der Mittelschule (Quartiergeb) (2. Gabe) 10 M. — G. Walter 250 M. — Fr. Charlotte Wilmann (2. Gabe) 100 M. — Fräulein Welling 5 M. — Franz Wenzinger (berichtet auf Krankengeld der Hoteliers- u. Gastwirts-Zunungs-Krankenkasse 10 M. — Aus einer Wette 5 M. — Wiesbadener Männer-Vereinsverein (2. Gabe) 100 M. — Wiesbadener Tagesblatt-Sammlung 600 M. — Julius Wintebau 100 M. — R. Wigel (Quartiergeb) 8.40 M. — Paul Wollweber 100 M. — Billy Wollweber 100 M. — Von Mitgliedern des Altschulischen Verbandes der Ortsgruppe Weiblich-Viehried, Grabstein einer Sammlung von 655 M. wie folgt: Weiblich-Viehried 5 M. — Oberleutnant a. D. Ruer von Herrenkirchen 50 M. — Apotheker Weigold 2 M. — Frau Corinna Conrad 2 M. — Kaufmann W. W. Denninghof 3 M. — Chemiker Dr. Giesing 5 M. — Direktor Oberbach-Kub 3 M. — Raurat a. D. Rührer-D. 6 M. — Hofmeister Ried 5 M. — Justizrat Dr. Riecher 10 M. — Eisenbahn-Direktor a. D. Grosholz 5 M. — Gießermeister Grothaus 5 M. — Professor Hartwig 10 M. — Konfessionsrat Militär-Überseer a. D. Hoffmann 10 M. — Rentner Karl Kahler 5 M. — Rechnungsrat Keerl 5 M. — Konrad Kettler 20 M. — Oberlehrer Dr. Klinkert 20 M. — Dr. med. und phil. Franz Busch 20 M. — Rentner Kautzsch 10 M. — Professor Dr. Landow, Oberarzt im städtischen Krankenhaus 100 M. — Hofmeister Lang 3 M. — Regierungsrat Dr. Lang 30 M. — Professor Dr. Merbach 20 M. — Chemiker Dr. Merck 5 M. — Fabrikant Albert H. 20 M. — Chemiker Raurat Runkel 40 M. — Rührer-D. 20 M. — Fabrikant Friedrich W. Rührer-D. 20 M. — Professor Ränge 5 M. — Rentner Herr. Rühle 10 M. — Justizrat Dr. Römisch 6 M. — Sanitätsrat Dr. Rühlhoff 30 M. — Bäckerdirektor a. D. Schmittbender 20 M. — Direktor Dr. Schmitz 3 M. — Eisenbahn-Rechnungs-Diätar Schöder 5 M. — Ingenieur May Schulz 10 M. — Telegraphendirektor a. D. Freilich von Seidenbach 3 M. — Professor Schamer 5 M. — Oberingenieur Seiler 5 M. — Chemiker Sanitätsrat Springer 1 M. — Hofrat Teichler 9 M. — Land-architekt Dr. Trauer 20 M. — Chemiker Vortrat Unger 5 M. — Freilich von Seidenbach-Scheel 5 M. — Kaufmann W. W. 50 M. — Rentner Valenta 5 M. — Dr. med. W. 3 M. — Major a. D. W. 10 M. — Polizeidirektor Jott 5 M.

Wertpapiere: Wiesbadener Verlagsanstalt 1 präh. Boden-Credit-Aktienbank über 100 M. mit Zinscheinen; v. Heden, 4% Frankfurter Hypothekendarb-Bank über 1000 M. mit Zinscheinen, 4% Frankfurter Hypothekendarb-Bank über 500 M.; R. R., 1 Königl. Preuß. 4% Consols Staatsanleihe über 200 M. mit Zinscheinen; Karl Kaiser (2. Gabe) 1 Obl. der Evans, Kirche über 500 M. mit Zinscheinen; Hauptmann Claassen eine Königl. Preuß. 4% Staatsanleihe über 500 M. mit Zinscheinen; Frau Jac. Ender Schuldverschreibung Stadt Wiesbaden 3/4% über 500 M. mit Zinscheinen; Rentner Dahlheim ein Anleihenchein der Stadt Wiesbaden über 500 M.

Einnahme am 19. Sept. 1914 M. 4571.10
 Einnahme am 21. Sept. 1914 M. 1912.30
 Einnahme am 22. Sept. 1914 M. 3131.90
 Einnahme am 23. Sept. 1914 M. 2051.98
 Einnahme am 24. Sept. 1914 M. 2381.41
 Einnahme am 25. Sept. 1914 M. 1175.44
 Einnahme durch vorerstattete Banke M. 4028.60

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge M. 588 554.07

Wegen etwaiger Verichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, gedenkt eine kurze Notiz an das Büro der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

Verichtigungen: Im Gabenverzeichnis 13 muß es statt Sebia und Neufisch (Quartiergeb) 109.20 M. heißen: Konfessionsrat Präsident Dr. Kraft (Quartiergeb) 109.20 M. In Gabeln 13 muß es statt Rektor Breidenstein heißen: Mittelschul-Rektor Breidenstein 70 M.

Residenz-Theater

Montag, den 28. September 1914.
 Dupend- und Hinführerarten gälig
 Zum 23. Male:
 Neuheit! Als ich noch im Flügelkleide...
 von Albert Rehm und Martin Prehler.
 Spielleitung: Reinhold Beyer.
 Nach dem 2. Akte findet die größere Pause statt.
 Anfang 7 Uhr. — Ende geg. 10 Uhr.

Begabter Junge
 kann in mein Bureau eintreten
 Justizrat Laack, Kirchgasse 11.

Mädchen,

das alle Hausarbeit versteht und kochen kann, wird gesucht. Frau Direktor Waldschmidt, Eichberg im Hbg. (Post Hattenheim).

Gestern in der 12-Uhr-Vorstellung ein junger Mann einen alten Hut gegen einen neuen; er wird gebeten, denselben beim Wiederkommen abzugeben, sonst erfolgt Anzeige.

Auf Bahnhof Erbenheim werden am 30. September, vorm. 9 Uhr etwa 630 Stück eichene und kieferne unbrauchbare Eisenbahnstrecken öffentlich verkauft. Weitere Auskunft erteilt die Bahnmeisterei in Erbenheim. Wiesbaden, den 22. Sept. 1914.
 Kgl. Eisenbahnbetriebsamt.

Zum Einmachen und Ansetzen!

Prima Weissflig garantiert 25%
 Prima Danbörner Bier 1.20
 Prima Nordhäuser Bier 1.20
 Aufgebrenntwein 1.10
 Weingeist — Braunkautwein,
 Gewürze usw.

Ein Lokal für Kranke und Genesende

Heinrichs alter Heidelbeerwein, süß und herb, mit viel Weisheit, sowie alle Sorten Beerenweine, Fruchtsäfte, Speise, Ingeliet!

Prima Apfelmwein, Spierling, Borsdorfer, direkt von Bach. — Vom Samstags

Süßer Apfelmost.

Anfang von Rittersheim.

Chweinfelderer

F. Henrich,
 Blücherstr. 24. Telefon 1914

60 Matratzen

in Stroh, Segras, Wolle und Kapel.
 Ph. Leudle, 9 Ellenbogengasse 9.



Umzüge unter Garantie.

Lagerung ganzer Wohnungs-
 einrichtungen u. einzeln. Stücke
 An- u. Abfuhr von Waggons
 Expeditionen jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.

Lieferung von
 Sand, Kies und Gartenlieb

Expeditions-Gesellschaft

Wiesbaden G. m. b. H.

nur Adolfsstraße 1

an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit
 anderen Firmen.

872 Telefon 872

Telegramm-Adresse: „Prompt“.

Eigene L. gerührte

Adolfsstraße 1 und am Güter-
 bahnhof Wiesbaden-West.

(Wiesbaden-Adress.)

Regensburger Marienkalender 50 f

Benziger Marienkalender . 50 f

St. Antoniuskalender . . . 40 f

Rheinischer Volkskalender . 25 f

zu haben

bei den Volkszeitungsträgern

und im Verlag

Friedrichstraße 30 Telefon Nr. 630

Georg Rörig

Farben-Lecke

Farbwarengeschäft

Telephonruf

3324.

21 Mauergasse 21

Beamtenwaise 37 Jahre sucht St. als

Conditörin oder Köchin. Gute

Zeugn. vorh. Offerten unter 2594 an

die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Groß-Baugewerkschule

Bingen a. Rh.

Hochbau Tiefbau

Berechnung u. Pr. Baugewerkschulen

Semester-Beginn am 12. Oktober.

Programme kostenlos durch

die Direktion.

„Ernste Reden in schwerer Zeit“

(Ein Zyklus von 4 Vorträgen.)

Veranstaltet von dem Kaufmännischen Verein Wiesbaden E. V. zum Besten der

„Kriegsfürsorge“

1. Vortrag: Donnerstag, den 1. Oktober 1914, abends pünktlich 8¹/₂ Uhr im
 Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacherstrasse 8.

Redner: Herr Lic. Dr. theol. Gottlieb Traub, Dortmund.

Thema:

„Wie erleben wir den Krieg“

Eltrittspreise für Saal und Galerie Mark 1.— Vorbehaltene Plätze im
 Saal Mark 2.—

Kartenverkauf bei den Herren Walther Seidel, Wilhelmstr. 56, Ed. Fraund
 Nachf. Ed. Moeckel, Langgasse 24, Ernst Kublmann, Wilhelmstr. H. Schellen-
 berg'sche Buchhandlung, Kirchgasse 1. Vorbehaltene Plätze nur bei Herrn
 Walther Seidel, Wilhelmstr. 56.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren
 Verluste meiner lieben Frau, unserer guten Tochter, Schwester und
 Schwägerin, und für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen
 wir hiermit unseren innigsten Dank.

Die trauernden Familien Kohlhaas
 und Kempf

Erbach i. Rhg., den 27. September 1914.

Allgemeine Gewerbeschule Wiesbaden

Kunstgewerbliche Fachklassen.

(Tages- und Abendkurse), mit gründlicher künstlerisch-handwerklicher
 Ausbildung für Dekorationsmalerei, Glasmalerei, Raumkunst, Tisch-
 kunst, Naturstudium, Graphik, Modellieren, Tages- und Abend- /
 Werkstätte für Buchbinder / Besondere Damenklasse für Kunst-
 gewerbe, Modeschneiderei, weibliche Handarbeiten / Werkstätte für Textil-
 und Kunsthandarbeiten.

Tagesfachklassen für Bau- und Metallgewerbe

Auffsteigende Fachhochschule und Einzelstudien / Fachkurse (Tages-
 und Abendkurse, Sonntagsschulen) für die verschiedensten Berufe.

Wachstums- und Reifeprüfungen.

Zeichen- und Modellier-Unterricht für Schulknaben.

Beginn des Winterhalbjahres: Montag, 28. Okt.

Nähere Auskunft durch die Direktion.